SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Neue Entwicklungen an der Peripherie europäischer Großstädte: ein Überblick

Burdack, Joachim; Herfert, Günter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Burdack, J., & Herfert, G. (1998). Neue Entwicklungen an der Peripherie europäischer Großstädte: ein Überblick. *Europa Regional*, *6.1998*(2), 26-44. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48326-8

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Neue Entwicklungen an der Peripherie europäischer Großstädte

Ein Überblick

Joachim Burdack und Günter Herfert [1]

Einleitung

Die spektakulären Entwicklungen der Innenstädte in den 90er Jahren – Schlagwörter in diesem Zusammenhang sind z. B. Gentrifizierung und Stadtmarketing – bedeuten nicht, daß die Entwicklungsdynamik der städtischen Peripherie nachgelassen hätte. Die flächenhafte Ausbreitung städtischer Nutzungen ins Umland setzt sich fort. Es mehren sich darüber hinaus Hinweise auf neu entstehende Zentrenstrukturen am Rand europäischer Metropolen. Eine Vielzahl von Wortschöpfungen versucht, diese neuen Zentren begrifflich zu fassen: Zwischenstadt, Edge City, Exopole, Aeroville, Technopole, Outer City etc. Häufig bleiben die inhaltliche Füllung und Abgrenzung der Begriffe unscharf.

In den letzten Jahren zeichnen sich auch die Umrisse einer neuen Diskussion um Probleme der städtischen Peripherie ab. Vergleicht man die Fragestellungen des aktuellen Diskurses mit der Suburbanisierungsdebatte der 70er Jahre, so wird ein Perspektivenwechsel deutlich. Die Entwicklung der Peripherie wird nicht mehr hauptsächlich aus dem Blickwinkel der Kernstadt wahrgenommen und als "Zerfließen" oder "Auflösen" der Stadt interpretiert, vielmehr treten jetzt die neu entstehenden Strukturen am Stadtrand in den Mittelpunkt des Interesses. Weniger die Auflösung der Stadt, sondern eher eine Neuformierung städtischer Strukturen wird thematisiert. Es wird versucht "hinter dem Verschwinden der traditionellen Stadt eine andere Phase der Urbanisierung aus(zu)machen" (Ronneberger u. Keil 1993, S. 230).

Der neue Diskurs speist sich aus verschiedenen Quellen:

- Im Rahmen des Regulationsansatzes nimmt die Entwicklung der städtischen Peripherie eine wichtige Stellung bezüglich der Aussagen über die "postfordistische" Stadt ein.
- Der Transformationsprozeß von Städten in Mittel- und Osteuropa ist häufig mit deutlichen Suburbanisierungstendenzen verbunden.
- In den USA werden Edge Cities und andere Formen von suburbanen Zentren immer bedeutendere Elemente metropolitaner Räume.

Eine Rezeption der aktuellen Entwicklungen an der Peripherie US-amerikanischer Metropolen erscheint notwendig – analog wie in den 70er Jahren die Diskussion um den Aufstieg von Suburbia und der Krise der Innenstädte (Heinritz u. Lichtenberger 1986) –, da Plausibilitätserwartungen dafür sprechen, daß diese Entwicklungen auch in Europa spürbar werden. Es dürfte aber eher unwahrscheinlich sein, daß sich in Europa die gleichen räumlichen Formen wie in den USA entwickeln, vielmehr werden sich die Entwicklungen deutlich von US-amerikanischen Mustern abheben. Deshalb ist auch ein unkritische Übernahme der aus dem amerikanischen Kontext erwachsenen Terminologie problematisch (Ronneberger u. Keil 1995; Ronneberger 1997; Rohr-Zänker 1996).

Der folgende Aufsatz stellt die verschiedenen Ansatzpunkte einer Diskussion um neue Entwicklungstendenzen in der städtischen Peripherie dar und verbindet diese diskursive Ebene mit einem ersten Überblick über den Forschungsstand zu Entwicklungen an der Peripherie europäischer Metropolen. Dabei werden speziell die Tendenzen peripheren Wachstums in Spanien, Frankreich, Deutschland (alte und neue Bundesländer), Ungarn und Rußland umrissen. Die Länderauswahl kann nicht alle Ausformungen des Suburbanisierungsprozesses in Europa abgedecken, erfaßt jedoch durch das West-Ost-Profil wesentliche Differenzierungen wie unterschiedliche Lage im kontinentalen Wirtschaftsraum, Unterschiede im wirtschaftlichen Entwicklungsstand, Transformationsländer einerseits und etablierte Marktwirtschaften andererseits.

Abschließend werden dann die übergreifenden Fragestellungen nach der Übertragbarkeit US-amerikanischer Entwicklungen auf Europa und Entwicklungen im westlichen Europa auf die mittel- und osteuropäischen Transformationsländer diskutiert. Zunächst sollen jedoch zur Einführung des Themas die wichtigsten Ergebnisse der Suburbanisierungsforschung der 60er und 70er Jahre skizziert werden.

Ergebnisse der Suburbanisierungsforschung in den 60er und 70er Jahren

Die Randwanderung von Bevölkerung, Handel und Gewerbe ist eine der quantitativ bedeutsamsten Stadtentwicklungstendenzen in den westlichen Industriegesellschaften der Nachkriegszeit. Verbunden mit den Prozessen von relativer und absoluter Dekonzentration in Stadtregionen war u. a. eine starke Ausweitung städtischer Siedlungsflächen, eine "Entmischung" der Bevölkerung nach dem sozioökomomischen Status und der Stellung im Familienlebenszyklus durch selektive Wanderungsströme und eine Zunahme von Pendlerdistanzen durch die räumliche Funktionstrennung von Arbeiten, Wohnen und Versorgen. Der Prozeßverlauf der randlichen Expansion der Städte und seine Determinanten sind durch zahlreiche Studien zur Suburbanisierung in den 60er und 70er Jahren ausführlich dokumentiert (z. B. ARL 1975; Berry u. Kasarda 1977; Brunn u. Wheeler 1980; Burdack 1985; Clawson u. Hall 1973; Friedrichs 1977; Heinritz u. Lichtenberger 1986; Johnson 1974; Masotti u. Hadden 1973, Muller 1976 u. 1981; Sternlieb u. Hughes 1975).

Als Gründe der Bevölkerungssuburbanisierung wurden, vereinfacht dargestellt, vor allem zunehmender Wohlstand und daraus resultierende größere Wohnraum- und Flächenansprüche sowie gestiegene Mobilität großer Teile der Bevölkerung durch Automobilbesitz und neue Kommunikationstechnologien herausgearbeitet.

Suburbanisierung kann auch als Reaktion auf das Entstehen von Agglomerationsnachteilen in den Innenstädten interpretiert werden, also auf die negativen Folgen einer übermäßigen Verdichtung, die sich u.a. in Verkehrsstaus, Umweltbelastung und Gewerbe- und Wohnflächen-

[1] unter Mitarbeit von Isolde Brade (Teilstudie Rußland), Sabine Tzschaschel (Teilstudie Spanien), Zoltán Dövényi und Zoltán Kovács (Teilstudie Ungarn)

knappheit äußern (Stadtflucht und Verdrängung) (HEUER u. SCHÄFER 1978; SEITZ 1996). Die Agglomerationsnachteile wirken als *push-Faktoren*, die eine Abwanderungsneigung aus der Innenstadt verstärken. In den USA sind u.a. die Furcht vor Kriminalität und Rassenkonflikten und die schlechte Qualität innerstädtischer Schulsysteme zusätzliche Gründe für den *"flight to the suburbs"* des weißen Mittelstandes. Als *pull-Faktoren*, die eine Ansiedlung im Umland fördern, wirkten vor allem die niedrigeren Grundstückpreise und ein den Ansprüchen bestimmter Bevölkerungsgruppen eher entsprechendes Wohnumfeld. Der dominante Wohnwunsch nach einem Einfamilienhaus "im Grünen" ist für viele Haushalte nur in den Vororten finanzier- und realisierbar.

Das Bevölkerungswachstum der Städte verstärkt den Siedlungsdruck und führt zu einer Expansion der Siedlungsflächen. FRIEDRICHS (1977) betont jedoch, daß sich Suburbanisierungsprozesse – aufgrund der Wirksamkeit der oben genannten Faktoren – auch ohne Bevölkerungszunahme fortsetzen können.

Die Randwanderung von Arbeitsplätzen und Wirtschaftsaktivitäten ist häufig in Zusammenhang mit der Bevölkerungssuburbanisierung interpretiert worden: aus dem zeitlichen Nacheinander von Bevölkerungs-, Einzelhandels- und Industriesuburbanisierung wird auf einen kausalen Zusammenhang der Teilprozesse geschlossen, z. B. in dem Sinne, daß die Randwanderung von Einzelhandel und Industrie eine Folge der Bevölkerungssuburbanisierung wäre. Studien zu den Teilprozessen gewerblicher Suburbanisierung betonen dagegen vor allem die ursächliche Bedeutung eines betrieblichen Strukturwandels, der die Standortanforderungen verändert. Im industriellen Sektor führte u. a. die Zunahme des LKW-Verkehrs zu Lasten des Bahnverkehrs und die Tendenz zum Bau flächenextensiver, eingeschossiger Fabrikanlagen zur Bevorzugung randstädtischer Standorte (v. ROHR 1971 u. 1975). Automobilorientierte Großformen des Einzelhandels (z. B. Verbrauchermärkte, Fachmärkte), bei denen Personal durch Fläche substituiert wird, bevorzugen ebenfalls die städtische Peripherie (HELLBERG 1975). Somit fördert und verstärkt Bevölkerungssuburbanisierung die Randwanderung sekundärer und tertiärer Aktivitäten, ist jedoch keine notwendige Voraussetzung.

In vielen Stadtregionen der westlichen Industrieländer läßt sich seit den 70er Jahren auch ein Rückgang von Bevölkerung und Arbeitsplätzen nicht nur in den Kernstädten, sondern auch im suburbanen Raum feststellen (GAEBE 1987). Das Wachstum verlagerte sich in angrenzende Teile des ländlichen Raumes ("Exurbanisierung", "Deurbanisierung") (BUTZIN 1986; BURDACK 1989). Diese Beobachtung führte dazu, daß Suburbanisierung schließlich als spezifische Phase der Stadtentwicklung interpretiert und in zyklische Modelle der Stadtentwicklung integriert wurde (VAN DEN BERG et al. 1982). Stadtregionen durchlaufen danach einen Zyklus von Urbanisierung, Suburbanisierung, Deurbanisierung und Reurbanisierung.

Die geographische Forschung zu Entwicklungen an der städtischen Peripherie in den 60er und 70er Jahren verharrt großenteils in einem Dualismus von Kernstadt einerseits und suburbanem Raum andererseits und schenkt der wachsenden Differenzierung innerhalb der Raumkategorien wenig Aufmerksamkeit. Nur vereinzelt finden sich Hinweise auf das Entstehen neuer polyzentrischer Stadtstrukturen (z.B. FRIEDMANN u. MILLER 1965; BERRY u. GILLARD 1977; MULLER 1981; BURDACK 1985).

Die großstädtische Peripherie im Kontext des Regulationsansatzes

Ein neues theoretisches Interesse an der Entwicklung der städtischen Peripherie ist in Zusammenhang mit Forschungen entstanden, die sich am Regulationsansatz orientieren. Der suburbane Raum erhält als Raumelement eine besondere Bedeutung beim Diskurs über die Ausbildung eines postfordistischen Modells der Raumentwicklung (BREMM 1993; MOULAERT u. SWYNEGEDOUW 1990). Die städtische Peripherie erscheint hier "als dynamischer Ort" (RONNEBERGER u. KEIL 1993).

Der Regulationsansatz in der Geographie betont den Zusammenhang von Gesellschafts- und Raumentwicklung. Es wird davon ausgegangen, daß bestimmte gesellschaftliche Formationen und territoriale Formen der Regulation sich in typischen räumlichen Strukturen niederschlagen (KRÄTKE 1991, SCOTT 1988). Das nach dem Zweiten Weltkrieg in den hochentwickelten westlichen Industrieländern dominierende Regime des Fordismus hat dementsprechend auch fordistische Raum- und Stadtstrukturen hervorgebracht. Im städtischen Raum beinhaltet das fordistische Raummodell vor allem die Dominanz eines standardisierten Massenwohnungsbaus, eine großräumliche Segregation sozialer Gruppen und eine Entmischung von Funktionen mit der Tendenz zu monofunktionalen Teilgebieten. Typisch für die fordistische Stadt ist das Entstehen eines Gegensatzes von Zentrum und Vorortgürtel durch Prozesse der Suburbanisierung. In den Siedlungen am Stadtrand entstanden als standardisierte Wohnformen "Einfamilienhäuser für die Mittelklasse und Wohnblockghettos für die ArbeiterInnen" (HITZ, SCHMID u. WOLFF 1992).

Seit den 70er Jahren befinden sich die fortgeschrittenen Industrieländer in einer Übergangskrise von einer fordistischen zu einer postfordistischen Entwicklung. Unter dem Einfluß neuer Technologien und Globalisierungstendenzen lösen sich die starren fordistischen Organisationen der Produktion auf, und flexible Produktionsstrukturen mit neuen Standortmustern entstehen. So bilden sich z. B. neue regionale Produktionskomplexe *(new industrial districts, flexible production complexes)* (SCOTT u. STORPER 1986), die häufig in den Randzonen der Metropolen liegen. Andererseits ist eine Tendenz zur "Re-Agglomeration" erkennbar. Die großen Agglomerationen werden mehr und mehr zu "Kommandozentralen internationalisierter Produktion" (KRÄTKE 1991) und zu Knotenpunkten, an denen globale Informationsströme zusammenlaufen. Sie werden zu Standorten der *headquarter economy,* in denen sich unternehmensorientierte Dienstleistungen und wirtschaftliche Steuerungsfunktionen konzentrieren. Nur die großen Metropolen erfüllen die hierfür notwendigen Standortbedingungen, wie *face-to-face* Kontakte, Fühlungsvorteile und Verfügbarkeit nachgeordneter Dienstleistungen. Innerhalb der Metropolen kommt es zu einer Wiederaufwertung der Stadtzentren, aber auch zur Profilierung von Nebenzentren.

Die Flexibilisierung von Produktionsstrukturen führt zu einer räumlichen Restrukturierung der Stadtregionen. Die postfordistische "Metropole der flexiblen Akkumulation" folgt nicht mehr dem klassischen Raummodell der Stadt mit konzentrischen Ringen und Sektoren des Fordismus, sondern wird zu einem polyzentrischen Gebilde transformiert, das aus einem Geflecht unterschiedlicher Standorte besteht. Die Stadt "zerfällt" in spezialisierte Standorte mit fragmentarischem Charakter. Diese neuen Standorte (Retortenstädte, City-Satelliten) sind untereinander durch Autobahnen, Glasfasernetze und Schnellbahnen verbunden. Die schlecht angebundenen Zwischenräume

werden – im raumökonomischen und sozialen Sinn – zur neuen Peripherie (RONNEBERGER u. SCHMID 1995; HITZ, SCHMID u. WOLFF 1992). In diesen peripherisierten Zwischenräumen liegen die Wohngebiete benachteiligter Bevölkerungsgruppen, industrielle Brachflächen und großflächige Infrastruktureinrichtungen.

Nach SOJA (1993, S. 213) wird die Stadt gegenwärtig "von innen nach außen (ge)kehrt" Die Entwicklung von Stadtregionen kreist nicht mehr um einen einzigen Pol, das Stadtzentrum, auf den zentripetale und zentrifugale Kräfte wirken, sondern "die neue Metropole ist vielmehr zunehmend dezentral organisiert und besteht mehr und mehr aus einem Mosaik ungleich entwickelter Siedlungsbereiche, die eine neue Geographie erzeugen".

In vielen regulationstheoretisch inspirierten Studien läßt sich eine Tendenz zur Überbetonung ökonomischer und technologischer Determinanten feststellen. Dies führt dazu, daß globale Entwicklungstendenzen der Wirtschaft als kausal für bestimmte räumliche Formen der Stadt interpretiert werden, ohne die konkreten Prozesse zu analysieren. FRIELING (1996, S. 81) kritisiert, daß beobachtbare Sachverhalte nicht erklärt, sondern umstandslos als Ausdruck eines epochalen, historischen Wandels gewertet werden. Dem Einfluß unterschiedlicher Rahmenbedingungen und Akteure auf nationaler und regionaler/lokaler Ebene (territoriale Formen der Regulation) wird zu wenig Bedeutung beigemessen, wenn von "der Stadt der flexiblen Akkumulation" als dem verbindlichen Raummodell ausgegangen wird.

Es finden sich allerdings auch Interpretationen des Regulationsansatzes, die versuchen, einen ökonomisch-technologischen Determinismus zu vermeiden. KRÄTKE (1996, S. 133) versteht Regionen und Städte als "gesellschaftlich produzierte und umkämpfte Räume", denen unterschiedliche Entwicklungspfade und entwicklungspolitische Optionen offenstehen. SCHMID (1996) betont die Bedeutung der Auseinandersetzungen von lokalen/regionalen Akteuren für die Stadtentwicklung, als deren Ergebnis sich häufig "territoriale Kompromisse" zu Stadtentwicklungsstrategien abzeichnen.

Neue Formen des Wachstums an der Peripherie amerikanischer Metropolen

Der dargestellte Theorieansatz dokumentiert ein erneuertes Interesse an der städtischen Peripherie auf der diskursiven Ebene. Auf der Real-Ebene sind vor allem in den USA neue Tendenzen des peripheren Wachstums in den 80er und 90er Jahren identifiziert und analysiert worden, die auch neue Ansatzpunkte zur Erforschung europäischer Stadtregionen bieten können.

Vereinfacht läßt sich hier feststellen, daß der suburbane Raum in den USA – nach der Bevölkerungssuburbanisierung und der Randwanderung von Handel und Gewerbe – von einer weiteren Entwicklungswelle überprägt wird. Arbeitspendlerwanderungen innerhalb der suburbanen Ringe sind heute in den amerikanischen Stadtregionen quantitativ bedeutsamer als das *commuting* zwischen Kernstädten und dem suburbanen Raum (PALEN 1995, S. 185). Es befinden sich inzwischen auch mehr Büroflächen in den neuen Zentren der Peripherie als in den Downtowns (HOLZNER 1990). Die aktuelle Entwicklung ist vor allem von einer Zentrenbildung im suburbanen Raum gekennzeichnet (MÜLLER u. ROHR-ZÄNKER 1995). HOLZNER (1985,1990) verwendet den Sammelbegriff "Außenstadtzentren" für die neuen Nutzungsverdichtungen. Da die neuen Zentren nicht als Verwaltungseinheiten abgegrenzt sind, werden sie von KNOX (1992) auch als *stealth cities* (verborgene Städte) bezeichnet.

In zwei wichtigen Studien (CERVERO 1989; HARTSHORN u. MULLER 1986) wurde versucht, die neuen suburbanen Zentren zu typisieren. Z. B. ermittelte CERVERO (1989) durch eine Clusteranalyse sechs Typen von suburbanen Wirtschaftszentren: *office parks* und *office concentrations*, kleinere und größere *mixed-use developments* (MXD), *sub-cities* und *suburban corridors*. Bei den *office parks* handelt es sich um kleinere, "konventionelle" Büro- und Gewerbeparks. Durch weitere Ansiedlungen entwickeln sie sich zu *office concentrations. Mixed-use developments* sind ungeplante Zentren mit gemischter Nutzung an Ausfallstraßen. Als *sub-cities* werden größere Zentren mit dichterer Bebauung (Bürohochhäuser) und Ansätzen urbaner Nutzungsvielfalt bezeichnet. Korridore als Großformen entstehen ungeplant durch die Aneinanderreihung von Zentren. Beispiele hierfür sind die Route 128 um Boston, der I-680 Corridor im Raum San Francisco oder der I-270 Corridor bei Washington, D.C. In den *suburban corridors* finden sich oft Elemente von *"flex space"*, d. h. flexibel nutzbare eingeschossige Gebäude mit einer Schauseite für Büros und Laderampen an der Rückseite (KNOX 1991).

Eine breite Resonanz in Öffentlichkeit und Wissenschaft fand der von GARREAU (1991) geprägte Begriff "Edge City". Als Edge Cities werden nach GARREAU (1991) Zentren mit mindestens etwa 465.000 m² (5 Mio. square feet) Bürofläche, 56.000 m² Einzelhandelsfläche und 24.000 Arbeitsplätzen bezeichnet. Weitere Kennzeichen sind, daß sie vor 30 Jahren noch nicht als Zentrum existierten, daß die Zahl der vorhandenen Arbeitsplätze die der Wohnbevölkerung übersteigt und daß sie als *ein* Standort wahrgenommen werden. Nach diesen Kriterien gibt es z. Z. 181 Edge Cities in 34 *metropolitan areas* der USA[2]. Das heißt, daß sich Edge Cities in nahezu allen größeren Stadtregionen nachweisen lassen. Die größte Anzahl mit 30 im Raum Los Angeles, gefolgt von 19 um New York und 18 um Washington D.C. Zahlreiche Edge Cities, wie z. B. die Schaumburg Area oder die O´Hare Airport Area bei Chicago, verfügen über mehr als 100.000 Arbeitsplätze. Das Arbeitsplatzwachstum in den Edge Cities resultiert nicht nur aus Betriebsverlagerungen aus der Kernstadt, sondern zum großen Teil auch durch die Expansion junger, kleiner Unternehmen vor Ort. Edge Cities stellen hohe Anforderungen an die Standortqualität und sind auf Agglomerationsvorteile angewiesen. Das Entstehen von Edge Cities setzt daher in der Regel eine Phase der Suburbanisierung/Deurbanisierung von Bevölkerung, Handel und haushaltsorientierten Dienstleistungen voraus, in der diese Standortvoraussetzungen geschaffen werden (STANBACK 1991). Erst nach Phasen der Suburbanisierung von Bevölkerung und Arbeitsplätzen können die komplexen Zentren eingebettet in die neuen, dispersen Siedlungsstrukturen entstehen. Standortbedingungen der Edge Cities sind, wenn diese grundsätzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, vor allem eine gute Verkehrsanbindung in Bezug auf den Individualverkehr und die Verfügbarkeit großer Bauflächen (ROHR-ZÄNKER 1996). Für Edge Cities, die hochrangige Funktionen beherbergen (z. B. *headquarter functions*), ist darüber hinaus ein gute überregionale Verkehrsanbindung (Flughafen) notwendig.

Gegenstück zu den neuen Gewerbe- und Geschäftszentren im "postsuburbanen" Amerika sind von privaten *developers* geplante und realisierte Wohnsied-

[2] Informationen nach "The Edge City News"

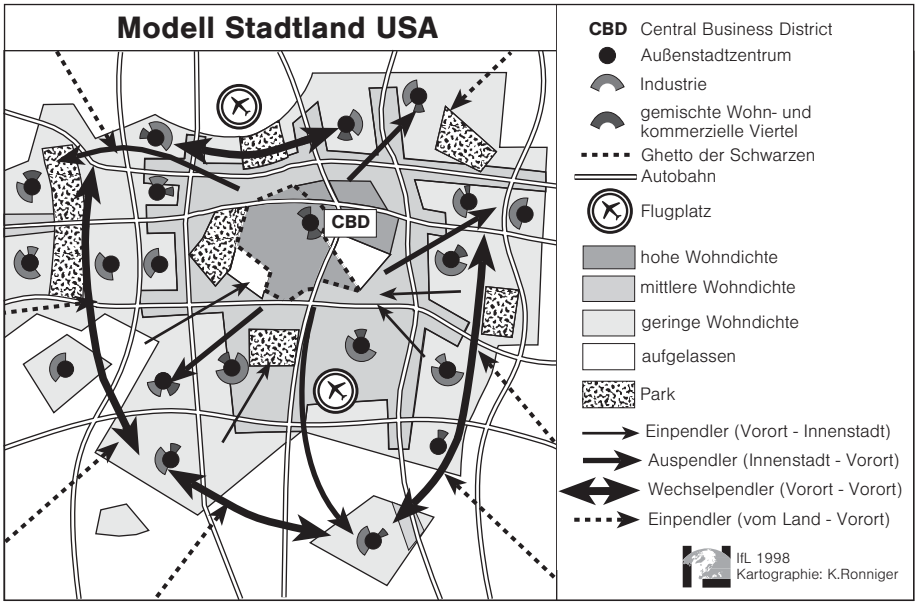

Abb. 1: Stadtland USA– ein deskriptives Modell
Quelle: HOLZNER 1990

lungen (*private master-planned communities, urban villages*) (KNOX 1992). Diese zielen meist auf statushöhere Bevölkerungsgruppen und sind im Wohnumfeld bis ins Detail geplant. In die Anlagen sind häufig Freizeiteinrichtungen wie Golf- und Tennisplätze integriert. Zuweilen wird eine kleinstädtische *main street* mit Versorgungseinrichtungen nachempfunden. Die Siedlungen sind nach außen deutlich abgegrenzt und versuchen, durch ihre architektonische Gestaltung Prestige und Image zu vermitteln. Im Raum Washington befinden sich z. B. mehr als 20 *master-planned communities* in der Größenordnung von mehreren hundert bis mehreren tausend Häusern (KNOX 1991). Während 1970 noch 46 % der Arbeitsplätze der Metropolitan Area von Washington D.C. in der Kernstadt lagen, waren es 1990 nur noch 29 % (PALEN 1995).

Typisch für das "postsuburbane" Amerika sind eine marktorientierte und bis ins Detail durchdachte und umgesetzte Planung von kleineren und größeren privaten städtebaulichen Projekten einerseits und eine weitgehend fehlende Berücksichtigung übergeordneter regionalplanerischer Belange andererseits. GARREAU (1991) betont den eigenständigen Charakter der neuen Zentren, die nicht mehr sub-urban im Sinne einer Unterordnung unter ein höherrangiges Innenstadtzentrum sind ("Edge Cities are not sub-urbs, they are not ‚sub' anything"). Für ihn sind sie Produkte des Informationszeitalters und lösen die alten Downtowns, die Produkte des Industriezeitalters waren, ab. MULLER (1981, S. 8) konstatierte bereits in den 80er Jahren: "The recent emergence of the multicentered metropolis of realms has ended the usefulness of conventional core-periphery models". LEWIS (1983) spricht von einer *"galactic metropolis"*, in der die Siedlungselemente wie Planeten im Raum verteilt sind. HOLZNER (1990) entwirft für die postsuburbanen Raumstrukturen ein graphisches Modell des "Stadtland USA" *(Abb. 1)*. Die in der Landschaft aufgelöste Stadt ist für ihn die "Kulturlandschaft des American Way of Life", das Endprodukt einer langen Entwicklung: "die zweite, endgültige Landnahme Amerikas".

KNOX (1991) betont dagegen den eher vorläufigen Charakter der entstehenden räumlichen Formen unter dem Einfluß gesellschaftlicher Entwicklungstendenzen. So interpretiert wäre auch die heutige postsuburbane Stadt nur eine Augenblicksaufnahme der "restless formation and reformation of geographical landscapes" (HARVEY 1985, S. 150).

Aktuelle Entwicklungstendenzen der großstädtischen Peripherie im westlichen Europa

Die aktuellen Entwicklungstendenzen von Stadtregionen im westlichen Europa werden stark von der Restrukturierung und Globalisierung der Wirtschaft, vom Übergang von fordistischer zu postfordistischer Produktion und von der politischen Integration Europas geprägt. Die Krise der fordistischen Massenproduktion führt zu einer Deindustrialisierung von großen Städten und Stadtregionen. Andererseits bilden sich Netzwerke kleiner und mittlerer Betriebe (*new industrial districts*) häufig außerhalb der altindustrialisierten Gebiete im Umland der großen Stadtregionen (BENKO u. DUNFORD 1991). Globalisierung und Integration Europas haben einen verstärkten Wettbewerb um Positionen im entstehenden europäischen Städtenetz zur Folge. Allgemein läßt sich eine Bedeutungszunahme der übernationalen Ebene und – komplementär dazu – der regionalen Ebene für die Stadtentwicklung feststellen, während die nationalen Rahmensetzungen und Einbindungen tendenziell an Gewicht verlieren (KRÄTKE 1995).

Im westlichen Europa lassen sich in bezug auf die Randwanderung der städtischen Bevölkerung zwei Entwicklungsmuster unterscheiden (KEG 1991). Im nördlichen Teil dominierte im Zeitraum zwischen 1960 und 1990 zunächst die Tendenz der Suburbanisierung und daran anschließend häufig eine Deurbanisierungstendenz, also eine Bevölkerungsverlust der Stadtregionen insgesamt. Die großen Stadtregionen im südlichen Europa zeigten dagegen bis in die 70er Jahre durch anhaltende Zuwanderungen aus ländlichen Gebieten ein hohes Bevölkerungswachstum in den Kernstädten. Seit den 80er Jahren scheint sich hier ein Übergang zur Suburbanisierungsphase zu vollziehen. Das Bevölkerungswachstum der Kernstädte läßt nach, während die Randzonen weiteren Zuwachs erfahren (KEG 1991).

Nach CHESHIRE und HAY (1989) lassen sich Parallelen zwischen den städtischen Entwicklungsphasen nach VAN DEN BERG et al. (1982) und dem Wandel der ökonomischer Strukturen feststellen. Suburbanisierung steht danach in einem Zusammenhang mit der fordistischen Entwicklung und Deurbanisierung mit postfordistischer Produktion in Netzwerken von flexiblen Betrieben außerhalb der großen Agglomerationen. Entsprechend den Modellvorstellungen von VAN DEN BERG et al. (1982) gibt es in den 90er Jahren auch erste Belege für eine Reurbanisierung europäischer Städte (LEVER 1993, PUMAIN u. FAUR 1991). Indikatoren hierfür sind ein Bevölkerungsanstieg der Kernstädte und eine Gentrifizierung innerstädtischer Wohngebiete. Diese Tendenzen sollten jedoch nicht überschätzt und keinesfalls als Rückkehr der kompakten Stadt des Industriezeitalters interpretiert werden.

In zahlreichen westeuropäischen Stadtregionen bilden sich Zentren im suburbanen Raum. Häufig handelt es sich dabei um weitgehend monofunktionale Komplexe (BRAKE et al. 1996): Typisch sind in diesem Zusammenhang ausgelagerte Ver-

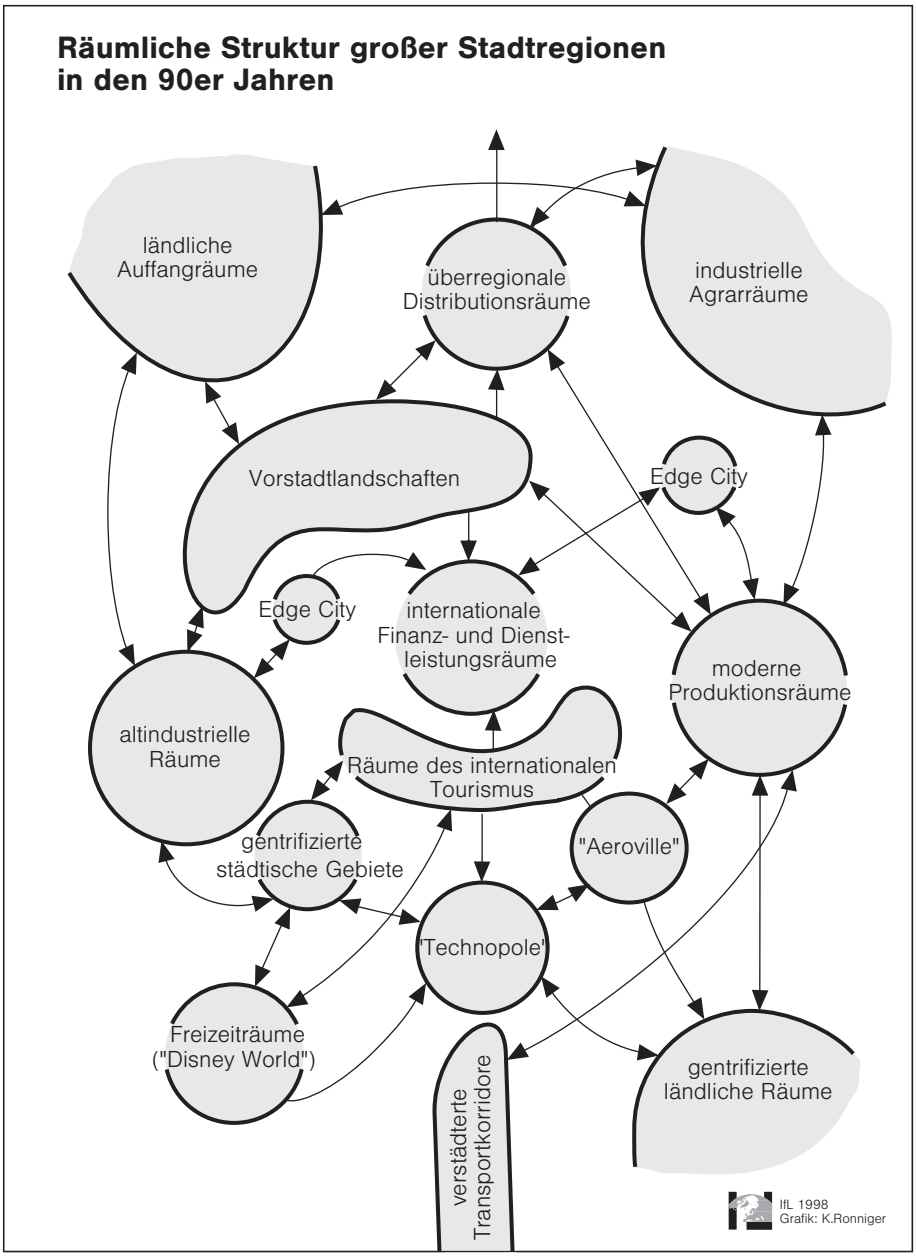

Abb. 2: Die räumliche Struktur großer europäischer Stadtregionen in den 90er Jahren
Quelle: KUNZMANN 1996, verändert

waltungskomplexe (*back offices*), große Freizeiteinrichtungen (z. B. Freizeit- und Vergnügungsparks), großflächiger Einzelhandel sowie Industrie- und Gewerbeparks. Es handelt sich also vor allem um Einrichtungen, die große Flächen und ein gute Verkehrsanbindung für den Individualverkehr benötigen (HATZFELD u. TEMMEN 1993). In einigen größeren oder hochrangigen Metropolen läßt sich jedoch auch eine Tendenz zu komplexeren Zentrenstrukturen beobachten (KEIL u. RONNEBERGER 1994; CLOUT 1994, ROBERT 1994). Ein Beispiel hierfür ist Zürich. In Zürich-Nord ist z. B. nach HITZ et al. (1996) ein Großstadtgürtel entstanden, der sich als komplexes Konglomerat (*patchwork*) verschiedenster Nutzungen darstellt. Hier befinden sich nicht nur *back offices*, sondern auch Unternehmenshauptverwaltungen und nationale Hauptverwaltungen multinationaler Firmen.

SIEVERTS (1997) beschreibt die Entwicklung an der Peripherie mit dem Begriff "Zwischenstadt", einer verstädterten Landschaft zwischen den alten historischen Stadtkernen und der "offenen" Landschaft, die im Prozeß der Auflösung der kompakten historischen europäischen Stadt entsteht. Diese Zwischenstadt löst sich aus der Abhängigkeit der Ursprungsstadt, versorgt sich selbst und geht mit der Ursprungsstadt ein Wechselverhältnis ein.

Nach KUNZMANN (1993,1996) sind europäische Stadtregionen durch eine Tendenz zur intraregionalen Differenzierung und funktionalen Spezialisierung gekennzeichnet. Um "lokale Synergien" zu erreichen, entstehen funktional spezialisierte, abgrenzbare Teilräume. KUNZMANN greift hier den Gedanken der oben angeführten territorial integrierten Produktionsstandorte auf. Mit der Größe der Stadtregion nimmt auch die Zahl der spezialisierten Teilgebiete zu. Die dadurch entstehenden räumlichen Strukturen sind nach KUNZMANN (1993,1996) modellhaft in *Abbildung 2* zusammengefaßt.

Zur Entwicklung der großstädtischen Peripherie in den alten deutschen Bundesländern

Suburbanisierung und Siedlungsdispersion sind seit drei Jahrzehnten ein konstantes Grundmuster in der Raumentwicklung der alten deutschen Bundesländer (SINZ u. BLACH 1994). Diese Entwicklung, verbunden mit den bekannten Verkehrs- und ökologischen Problemen, hält an (BfLR 1995).

Bis Anfang der 70er Jahre war die Entwicklung im Umland der Großstädte gekennzeichnet durch eine dynamische Bevölkerungszunahme, durch eine Randwanderung der Industrie und eine beginnende Einzelhandelssuburbanisierung. Diese Phase der Stadtentwicklung führte zu einem "Zerfließen" der Städte ins Umland und zu Siedlungsgebieten mit geringer Verdichtung. Sie ging einher mit einem enormen Wachstum der Wirtschaft, permanent ansteigenden Realeinkommen sowie steigender Mobilität der Bevölkerung und wurde verstärkt durch großzügige Wohneigentumsförderprogramme. HÄUSSERMANN (1997) beschreibt diese "klassische" Phase der Bevölkerungssuburbanisierung – Familienwanderung ins Eigenheim im näheren Umland der Stadt – als eine logische und notwendige Folge eines langjährigen Bevölkerungszuwachses in den Städten. Diese Entwicklung schwächte sich in den 70er Jahren ab *(Abb. 3)*. Nachdem sich die negativen Rückwirkungen der Suburbanisierung auf die Städte zeigten, wurden großangelegte Programme zur Stadterneuerung bzw. -sanierung aufgelegt, um die Innenstädte zu stärken.

Seit den 80er Jahren ist ein neuer Trend im Umland der Großstädte erkennbar: Neben einer weiter abgeschwächt verlaufenden Bevölkerungssuburbanisierung sind es vor allem großflächige Einzelhandels-, Freizeit- und Dienstleistungsbetriebe, die das Bild der großstädtischen Peripherie bestimmen. Zu dieser Tertiärisierung des suburbanen Raumes trugen neben den haushaltsorientierten auch bereits produktions- und unternehmensorientierte Dienstleistungen bei, denen eher noch eine

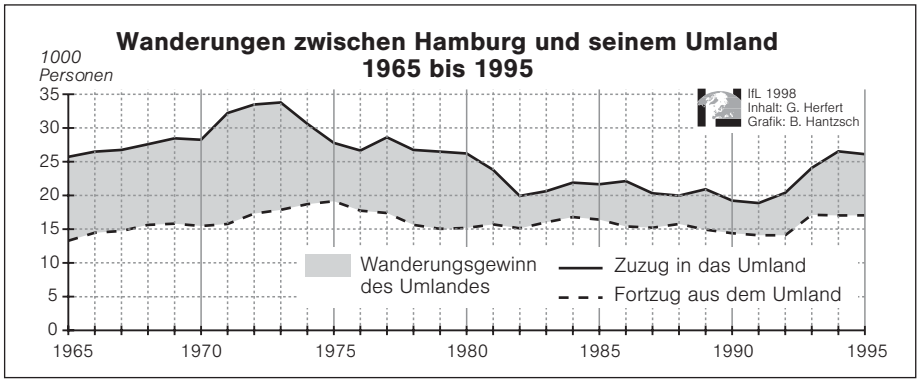

Abb. 3: Wanderungen zwischen der Stadt Hamburg und ihrem Umland 1965-1995
Quelle: DANGSCHAT u. HERFERT 1997

Zentrums- bzw. Urbanitäts-Affinität nachgesagt wird (BRAKE et al. 1996). Neu ist, daß sich dezentrale Konzentrationspunkte von Arbeitsstätten am Rande der Verdichtungsräume bilden. Sie treten innerhalb des klassischen – mehr oder weniger – ringförmig ausgeprägten "Speckgürtels" aus dem Raum diffuser Suburbanisierung hervor. Es sind die Standorte mit der größten Arbeitsplatz-Dynamik in den Großstadtregionen (BRAKE et al. 1996). ROHR-ZÄNKER (1996) spricht in Ermangelung einer konsitenten Begrifflichkeit von neuen suburbanen ökonomischen Zentren. Meist handelt es sich dabei um monofunktionale Komplexe mit Großeinrichtungen für Versorgung, Freizeit, Dienstleistungen, Transport und Verarbeitung ohne stadtplanerische Integration. ROHR-ZÄNKER unterscheidet

a) Dienstleistungszentren in verkehrsgünstigen Lagen, bevorzugtermaßen in der Nähe von Flughäfen, ergänzt durch hochzentrale Versorgungs- und kulturelle Funktionen;
b) Konsumorientierte Agglomerationen – großflächige Einkaufs- und Freizeiteinrichtungen (HATZFELD u. KRUSE 1995), angereichert mit weiteren Nutzungen wie Sportstätten, Gastronomie und Hotels – in optimalen Lagen für den motorisierten Individualverkehr;
c) Moderne Gewerbeparks, z. T. kranzförmig um die Großstadt gelegen, von privaten Trägern mit einer anspruchsvollen Architektur- und Freiflächengestaltung entwickelt und – im Gegensatz zur ersten Generation von Gewerbeparks von überwiegend logistikorientierter Nutzung – multifunktional genutzt (mit einem hohen Anteil an Büro- und Serviceflächen).

Im Rahmen der zunehmenden Rolle des Umlandes als Arbeitsstandort dominieren seit den 80er Jahren die Dienstleistungen gegenüber dem produzierenden Gewerbe (BRAKE et al. 1996). Die sich abzeichnenden Konzentrationstendenzen im suburbanen Raum spiegeln sich hingegen bei der Bevölkerungssuburbanisierung nicht wider, vielmehr setzen sich hier alte disperse Entwicklungstendenzen fort.

Die postfordistischen Entwicklungen im Raum sind nicht mehr nur mit einer Polarisierung zwischen Kernstadt und Umland, also zwischen sozialen Brennpunkten in innerstädtischen Lagen und prosperierenden Wohlstandsgebieten in peripheren Lagen verbunden, sondern auch mit einer verstärkten sozialen Polarisierung im Umland, d. h. mit einer anwachsenden Armutsentwicklung in den Umlandgemeinden. RONNEBERGER und KEIL (1993) beschreiben Nischen des Elends in den peripheren Investitionszonen. Generell ist die Sozialstruktur der Stadt-Umland-Wanderer gegenüber den 70er Jahren heterogener geworden. Neben den klassischen Suburbaniten nehmen die Anteile der Ein- und Zweipersonenhaushalte, der kinderlosen Haushalte, der Ledigen, der Älteren, der Personen mit niedriger Schulbildung, der Haushalte mit niedrigen Einkommen und der Arbeitslosen unter den Stadt-Umland-Wanderern zu (DANGSCHAT u. HERFERT 1997). GEWOS (1996) erwähnt im Fall der Stadtregion Bremen sogar einen *brain drain* zugunsten der Stadt hinsichtlich der Sozialstruktur der Migranten. Die Wohnsuburbanisierung hat sich somit deutlich vom klassischen Muster der 70er Jahre verabschiedet, selbst wenn mit der Dominanz des Einfamilienhauses im Grünen eine gewisse Kontinuität der "fordistischen Philosophie der Stadterweiterung" erhalten bleibt (RONNEBERGER u. KEIL 1993). Da ein Siedlungsdruck durch inneres Wachstum wie auch durch Zuwanderung auf absehbare Zeit bestehen bleiben wird, ist ein weitere Ausdehnung der Siedlungsflächen vorprogrammiert.

Der Verlauf der Suburbanisierung in den alten Bundesländern widerspricht weitgehend raumordnungspolitischen Zielstellungen (BMBau 1996; IRMEN u. BLACH 1994). Selbst alternative räumliche Konzepte wie das Leitbild der dezentralen Konzentration "haben nur dann eine Chance, wenn eine modernisierte Regionalplanung in die Lage versetzt wird, die Rahmenbedingungen nachhaltig zu beeinflussen" (BMBAU 1996, S. 130). Dies zielt nicht darauf, ökonomische Aktivitäten im Umland der Städte zu verhindern, sondern vielmehr räumliche Konzentrationen in der Peripherie zu fördern (ROHR-ZÄNKER 1996).

Zur Entwicklung der großstädtischen Peripherie in Frankreich

Mit dem Nachlassen der ländlichen Zuwanderung in die Städte seit dem Beginn der 70er Jahre zeichnen sich in Frankreich neue Formen des Wachstum an der städtischen Peripherie ab (BAUER u. ROUX 1976; DÉZERT, METTON u. STEINBERG 1991, CLAVAL 1989). Während sich das Siedlungswachstum bis dahin in enger räumlicher Anlehnung an den städtischen Siedlungskörper vollzog, kommt es nun zu einem verstärkten diskontinuierlichen Wachstum im ländlichen Umland der Städte. BAUER u. ROUX (1976) bezeichneten dieses Wachstumsmuster als *rurbanisation* oder als *"ville eparpillée"* ("verstreute Stadt"). Die neueren Prozesse einer dispersen Siedlungsentwicklung an der städtischen Peripherie werden jedoch vor allem unter dem Begriff *périurbanisation* diskutiert (AYDALOT 1985; AYDALOT u. GARNIER 1985; BONTRON u. CHOUIPE 1993; BOYER 1992; CHALINE 1993; MAYOUX 1979; PROST 1991; ROBERT 1993; STEINBERG 1993).

Das französische Städtesystem ist durch einen relativ spät einsetzenden Urbanisierungsprozeß gekennzeichnet. Noch in der Zwischenkriegszeit lebte mehr als die Hälfte der Bevölkerung in ländlichen Siedlungen. Eine starke Beschleunigung des städtischen Wachstums mit jährlichen Wachstumsraten von 2-3 % begann in den 50er Jahren und setzte sich bis Mitte der 70er Jahre fort (JOUVE, STRAGIOTTI u. FABRIES-VERFAILLE 1994). Das Städtewachstum verlief damit weitgehend parallel zur raschen Wirtschaftsentwicklung und Modernisierung des Landes während der Phase der sog. "*Trente Glorieuse*".

In historischer Perspektive lassen sich verschiedene Phasen des randlichen Wachstums außerhalb der Kernstadtgemeinde (*ville centrale*) unterscheiden (STEINBERG 1991, DAMETTE 1995, DAMETTE u. SCHEIBLING 1995). In *der proche*

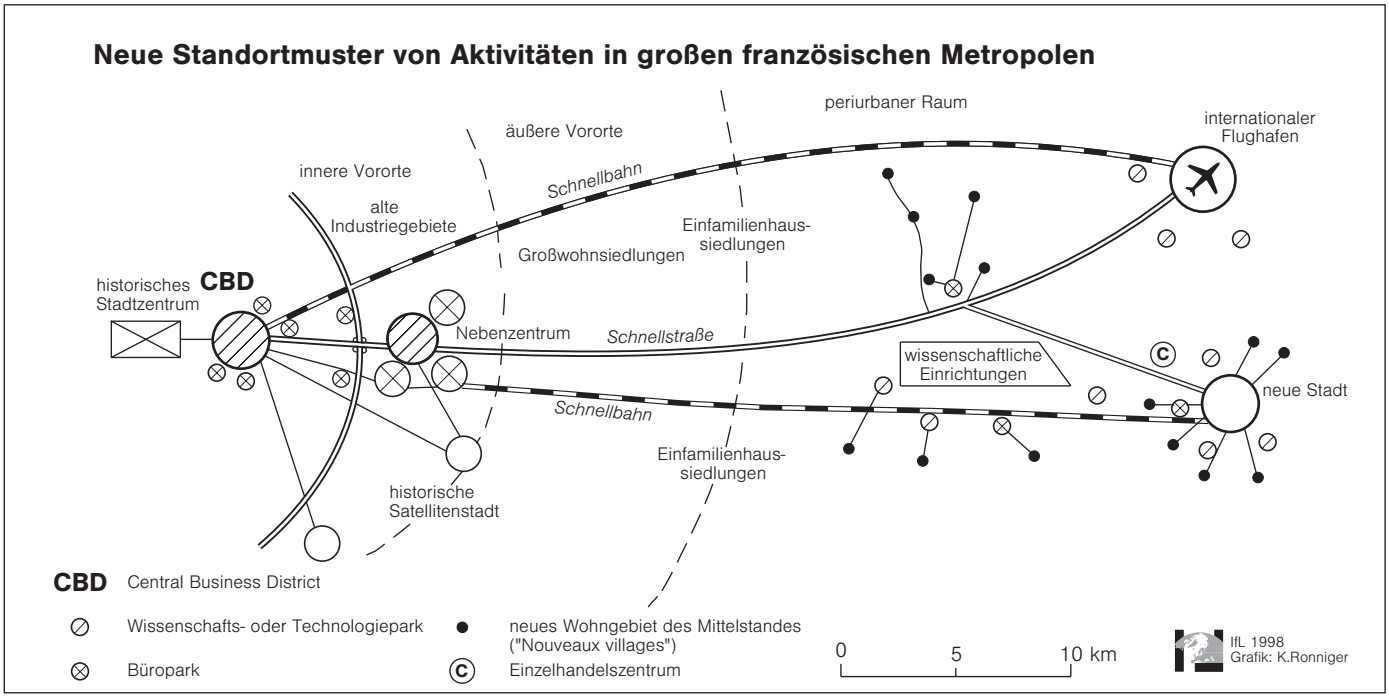

Abb. 4: Neue Standortmuster von Aktivitäten in großen französischen Metropolen
Quelle: DÉZERT 1991, verändert

banlieue (innere Vororte) dominiert eine dichte mehrgeschossige Bebauung aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Daran schließt sich der Ring der äußeren Vororte *(grande banlieue)* an. Hier finden sich – vor allem im Pariser Raum – ausgedehnte und weitgehend ungeplante Einzelhaussiedlungen aus der Zwischenkriegszeit, die *lotissements pavillonnaires* (DAMETTE u. SCHEIBLING 1992; SOULIGNAC 1993). Häufig verfügten die überwiegend von Arbeitern und einfachen Angestellten bewohnten Siedlungen über keine befestigten Wege und keinen Anschluß an eine Wasserversorgung oder Kanalisation. Erst im Laufe von Jahrzehnten wurden die Infrastrukturdefizite beseitigt. Ein quantitativ bedeutsamer Teil der *grande banlieue* sind außerdem die Großwohnsiedlungen (*grands ensembles*) der 50er und 60er Jahre. Die Großwohnsiedlungen füllten in der Regel die von den *lottissements pavillionaires* ausgesparten Flächen innerhalb des städtischen Siedlungskörpers, so daß es eher zu einer Verdichtung als zu einer randlichen Erweiterung der Städte kam. In Pariser Ballungsraum wuchs so die Bevölkerungszahl in den ersten Nachkriegsjahrzehnten um mehr als 2 Mio. ohne eine nennenswerte Flächenerweiterung (STEINBERG 1991). Viele Großwohnsiedlungen haben sich seitdem zu sozialen Brennpunkten mit hoher Arbeitslosigkeit, Jugendproblemen und einem hohen Minoritätenanteil entwickelt, z. B. Les Minguettes oder Vaulx-en-Velin bei Lyon (KLASEN; NEBEL u. PLETSCH 1987; DAMETTE u. SCHEIBLING 1995).

Die *périurbanisation* der 70er und 80er Jahre weist eine deutliche Selektivität hinsichtlich der Sozial- und Altersstruktur der Stadt-Umland-Wanderer auf. Junge Familien mit Kindern und Mittelschichthaushalte sind hier deutlich überrepräsentiert (PILLET 1995; PROST 1991; STEINBERG 1991b). Das Einfamilienhaus ist die typische Wohnform. Die Neubausiedlungen schließen sich häufig an alte Dorfkerne an (HELBERT 1996).

Anders als in (West-)Deutschland folgte der großflächige Einzelhandel in Frankreich nicht der Randwanderung der Bevölkerung, sondern ging ihr eher voraus oder verlief zeitgleich. In den 70er Jahren wurde die städtische Peripherie von Einkaufszentren überzogen, wurde zur *"terre des hypermarché"* (FRANÇOIS 1995; METTON 1991). Eine modellhafte Skizze (nach DÉZERT 1991) verdeutlicht die Abfolge der Nutzungen in den verschiedenen suburbanen Gürteln *(Abb. 4)*.

Der INSEE hat verschiedene Versuche unternommen, den weiteren städtischen Raum, unter Einschluß der periurbanen Randgebiete, abzugrenzen. Zu nennen sind hier vor allem ZPIU (*Zone de population industrielle ou urbaine*) und in jüngster Zeit ZAU *(Zonage en aires urbaines)* (LE JEANNIC u. VIDALENC 1997). So lassen sich mit Hilfe der amtlichen Statistik die Kernstadtgemeinden (*ville centrale*), die relativ zusammenhängend bebauten Vorortgebiete (banlieue) und die dispers besiedelten, funktional verflochtenen Randgebiete (periurbane Zone) der Stadtregionen unterscheiden. In *Abbildung 5* ist die jüngste Bevölkerungsentwicklung in den verschiedenen siedlungsstrukturellen Zonen der französischen Regionalmetropolen, einschließlich von Paris, dargestellt.

In nahezu allen Metropolen läßt sich eine Dekonzentration der Bevölkerung feststellen. In acht der neun dargestellten Städte liegt das Bevölkerungswachstum von *banlieue* und periurbaner Zone über dem der Kernstadt. In sechs Fällen übertrifft die periurbane Zone das Wachstum der *banlieue*.

In den meisten französischen Metropolen befinden sich nur wenige hochrangige Dienstleistungsfunktionen am Stadtrand. Die suburbanen Zentren erreichen nur eine geringe Komplexität. Eine quantitativ bedeutende Rolle spielen vor allem der großflächige Einzelhandel (*centres commercials*) und Gewerbeparks (*zones d'activité*) (FRANÇOIS 1995). Die in Frankreich stark geförderten "Technopole" (Technologieparks) wurden ebenfalls bevorzugt in den Außenbereichen der Metropolen eingerichtet, so z. B. Toulouse-Labège oder Sophia Antipolis bei Nizza (BENKO 1991).

Die Peripherie des Pariser Raums weist dagegen auch komplexere Zentren mit hochrangigen Funktionen auf (BASTIÉ 1984, DAMETTE u. SCHEIBLING 1992, LAKOTA u. MILELLI 1989, SOULIGNAC 1993, ROBERT 1994). Zu nennen sind hier neben den

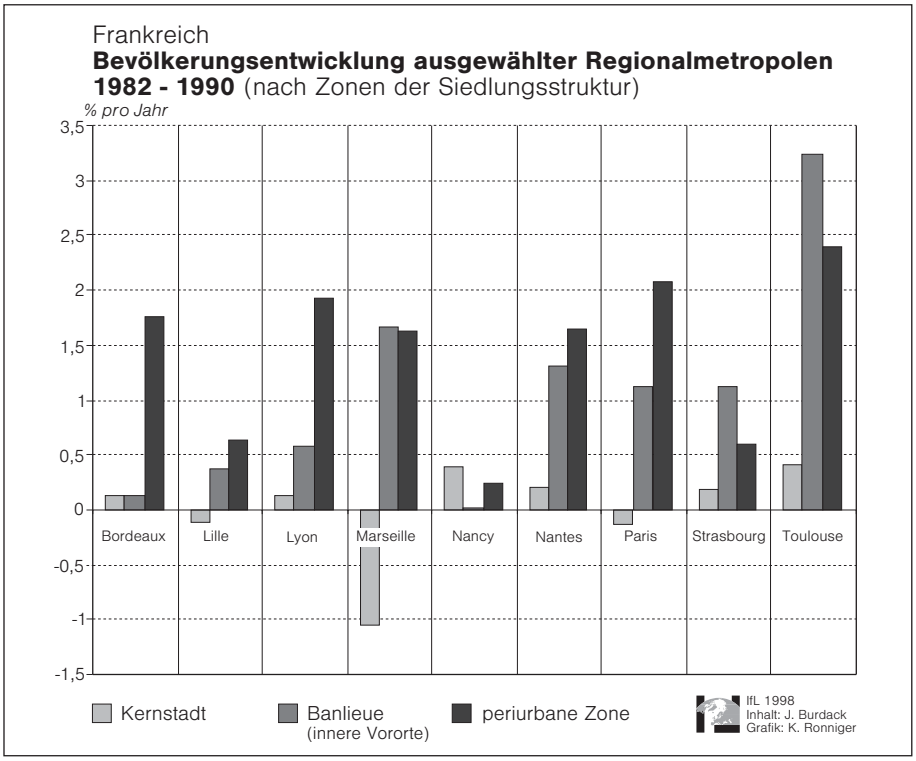

Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung in siedlungsstrukturellen Zonen französischer Regionalmetropolen 1982-1990 (in % pro Jahr)
Quelle: INSEE, versch. Jahrgänge

Kernbereichen der *villes nouvelles* vor allem das Bürozentrum bei Massy am südlichen Knotenpunkt des TGV-Netzes im Pariser Raum ("TGVille"), das Hochtechnologiegebiet im Südwesten der Region ("*Cité scientifique Sud de Paris")* und die Entwicklung um den Großflughafen von Roissy *("Aéroville").*

Zur Entwicklung der großstädtischen Peripherie in Spanien

Die Ende der 50er Jahre in Spanien einsetzende Phase des industriellen Aufschwungs bewirkte einen Wanderungsstrom, der zwischen 1959 und 1974 (Ölkrise) rund 1,5 Mio. Menschen aus den ländlichen Binnenräumen des Landes nach Madrid und je etwa 1 Mio. ins Baskenland und nach Barcelona brachte (vgl. MERTINS 1986). Besonders in Madrid und Barcelona hielt der Wohnungsbau nicht im entferntesten mit der Zuwanderung Schritt, so daß auf landwirtschaftlichen Parzellen, die an den bebauten Stadtrand angrenzten, große Barackensiedlungen entstanden. Diese existierten bis weit in die 70er Jahre.

Um den Zuwandererstrom aufzufangen, begann Mitte der 60er Jahre der Bau von Großwohnsiedlungen, die sowohl am Kernstadtrand (*primera corona* = Erster Ring) als auch am Rand von alten Dorfkernen in der großstädtischen Peripherie (*segunda corona* = Zweiter Ring, ca. 20-30 km von der Kernstadt entfernt) entstanden. Zahlreiche Dörfer in der Nähe neuer Industrieansiedlungen wuchsen explosionsartig an. Dabei entstanden im Umland von Madrid und Barcelona Satellitenstädte mit Größenordnungen von 50.000-200.000 Einwohnern. Als in den 70er Jahren die riesigen Barackensiedlungen allmählich durch kooperativ organisierten Eigentums-Geschoßwohnungsbau ersetzt wurden, bewirkte dies eine deutliche Verdichtung des Ersten Rings. In den dort neu entstandenen Stadtvierteln bildeten sich auch neue Subzentren heraus. Die Bereiche zwischen dem Ersten Ring und den Satellitenstädten blieben dagegen von der Entwicklung gänzlich unberührt.

Ab Mitte der 70er Jahre machte sich die Umorientierung der spanischen Wirtschaft auf den europäischen Markt bemerkbar. Die in der Folge einsetzende Differenzierung der großstädtischen Ballungsräume zeigt nach SERRA (1991) drei Haupttendenzen:

- Dekonzentration der Bevölkerung,
- Dekonzentration des produktiven Sektors,
- Konzentration des Dienstleistungssektors.

Die Dekonzentrationstendenzen setzten Mitte der 70er Jahre in der Stadtregion Madrid *(Abb. 6),* Anfang der 80er Jahre in den Stadtregionen Bilbao, Barcelona und Valencia ein. Die Metropolisierung ging damit in ihre zweite Phase, in der sich die sog. Zweiten Ringe um die großen Ballungsräume weiter ausbildeten (FERNÁNDEZ MANGÁN 1989; MÉNDEZ 1990). Die jetzt auftretenden Bevölkerungsverluste der Kernstädte in den drei größten Ballungsräumen des Landes (Madrid, Barcelona, Valencia) sind vor allem darauf zurückzuführen, daß bei stark sinkenden Familiengrößen die Wohnflächenansprüche pro Person ständig anstiegen (DÍAZ ORUETA 1990). Begleitet wurden diese Entwicklungen zum einen von einer Randwanderung von Industrie und Gewerbe sowie von Einrichtungen des großflächigen Einzelhandels auf Standorte höchster Erreichbarkeit durch den Individualverkehr (MURILLO CASTILLEJO 1995), zum zweiten durch die Ausbildung neuer innerstädtischer Büro- oder Nebenzentren, in denen sich die höherwertigen tertiären Funktionen konzentrierten.

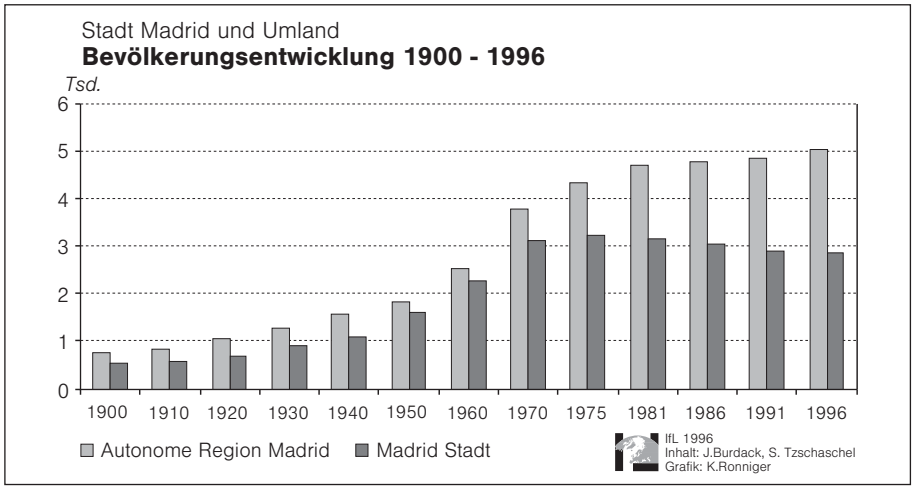

Abb. 6: Bevölkerungsentwicklung in der Stadtregion Madrid 1900-1995
Quelle: Consejeria de Economia, Madrid 1991

Das randstädtische Wachstum in Spanien vollzog sich – bis auf die Zwischenphase der Barackensiedlungen – grundsätzlich im Geschoßwohnungsbau. Erst mit dem Anwachsen des Dienstleistungssektors begann sich eine obere Mittelschicht herauszubilden, die auch die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt veränderte. Seit Mitte der 80er Jahre gewinnt für diese Bevölkerungsgruppe, die über die entsprechenden Finanzmitteln für den Grunderwerb und das notwendige Zweitauto verfügten, das Wohnen im Grünen in Form von Eigenheimen an Bedeutung. Damit hat sich im letzten Jahrzehnt eine deutliche räumliche Differenzierung sowohl in den Stadtregionen von Barcelona als auch von Madrid und Valencia bemerkbar gemacht. Reihenhaus- und Einfamilienhaussiedlungen sind im fließenden Übergang zu den Ferienhaussiedlungen entlang der Ausfallstraßen in die bevorzugten Naherholungsgebiete entstanden, deren Bewohner ihre Versorgung in exklusiven kleinen Shopping-Malls finden.

Generell läßt sich die Entwicklung der großen spanischen Ballungsräume so charakterisieren, daß die innerstädtische Zentrengliederung von den großen Zuwanderungsschüben der 60er und 70er Jahre prinzipiell unberührt blieb und lediglich eine Erweiterung durch neue Subzentren erfuhr. Auch die Ausdehnung des Wohnungsbaus und der Industrie auf den Zweiten Ring änderte daran vorerst nichts. Erst mit der Konsolidierung des Zweiten Rings und dem Ausbau der Infrastruktur erlangten die Satellitenstädte eine gewisse Eigenständigkeit und bilden inzwischen eine breite zweite Hierarchiestufe im Umland der großstädtischen Ballungszentren.

Die neuesten Entwicklungen zeigen, daß die Industriezentren des Zweiten Ringes soweit etabliert sind, daß auch dort die Bodenpreise steigen und Flächenreserven an Standorten guter Erreichbarkeit rar werden. In den Großräumen von Madrid und Barcelona haben sich in den letzten Jahren neue Standortpräferenzen entlang der großen Ausfallstraßen ausgebildet, die sich in Form von Bandstrukturen formieren und keinen weiteren, dann dritten Ring oder neue Zentren bilden (Lles Laszo 1993). Kennzeichnend für diese Phase sind auch die wachsenden Arbeitsplatz-Pendeldistanzen zwischen den suburbanen Kernen des Ersten und Zweiten Ringes sowie den neuen Bandstrukturen (Salom Carrasco et al. 1995).

Daneben findet – besonders in Madrid und Barcelona – in den Zonen und Sektoren des gehobenen Wohnungsbaus ein merkliches Nachziehen sauberer Industrien statt: Große Investitionen von High-Tech-, Innovations-, Forschungs- und Entwicklungszentren u. ä. in ausgewählten Vorstädten schreiben die soziale Segregation fest und manifestieren sie in der Struktur der Arbeitsplätze. Die damit sinkenden Arbeitspendelzeiten für die besser gestellten Schichten stehen den steigenden Pendelzeiten der in den industriellen Satellitenstädten lebenden Bevölkerung gegenüber, was die Ungleichheit der Lebenssituationen innerhalb der Städte weiter erhöht (Heitkamp 1991 u. 1993).

Die großstädtische Peripherie in den Transformationsländern

Mit der politischen Wende hat in den ehemals sozialistischen Staaten ein Umschlagen von der Urbanisierung zur Suburbanisierung, von einer kompakten Stadtentwicklung zu einer dezentralen Raumentwicklung in den Stadtregionen eingesetzt (s. a. Häussermann 1996; Sahner 1996; Sailer-Fliege 1998). Grundlage dafür war die Privatisierung des Boden- und Immobilienmarktes, die durch die unterschiedlichen nationalen Transformationsmodelle in stark differenzierter Weise erfolgte. In Anlehnung an ökonomische Denkschulen zum Transformationsprozeß – Big-Bang-Strategie und gradualistische Übergangsszenarien (Ott 1997; Fassmann 1997; Cséfalvay 1997) – kann man zwei Extreme erkennen: einerseits die Strategie der schnellstmöglichen (neue deutsche Bundesländer) und andererseits der allmählichen Privatisierung (Ungarn, Rußland). Mit der zeitlich unterschiedlichen Inwertsetzung der Lagerente in den Stadtregionen und den national unterschiedlichen steuerlichen Abschreibungsmodellen sind Dekonzentrationsprozesse in den Stadtregionen der Transformationsländern in differenzierter Form zu erwarten. Die dynamische Entwicklung an der Peripherie der ostdeutschen Großstädte ist dabei – wie generell der Transformationsprozeß in den neuen Ländern – als Sonderfall zu sehen. Durch die günstigen Abschreibungsmöglichkeiten für Kapitalanleger beeinflußte das nationale und internationale Immobilienkapital die Entwicklung hier in besonderem Maße (Häussermann 1996).

In vielen Regionen der Transformationsländer scheint ein "Modell des peripheren Fordismus" zu dominieren[3]. Demgegenüber stellt die postfordistische Neoindustrialisierung nur einsame Inseln in der Regionalstruktur der Länder Ostmitteleuropas dar (Cséfalvay 1997). Von ausländischen Direktinvestitionen profitieren vorrangig die großen städtischen Agglomerationen und ihre Regionen (Krätke et al. 1997, Fassmann 1997). Gorzelak (1996) zählt dazu u. a. Prag und Brno in Tschechien, Bratislava in der Slowakei, Budapest und die Balatonregion in Ungarn sowie Warschau, Poznań, Wrocław, Gdańsk und Kraków in Polen. In Rußland gehören zumindest Moskau und St. Petersburg dazu. Diese sich transformierenden Stadtregionen nehmen bei der Neuformierung privatwirtschaftlicher Unternehmen im Handel, bei unternehmensbezogenen Dienstleistungen und auch im Bereich der industriellen Produktion – teilweise auch aufgrund tradierter regionalwirtschaftlicher Strukturen[4] – eine führende Rolle ein. Sie bieten aufgrund ihrer infrastrukturellen Ausstattung Potentiale für einen verstärkten Suburbanisierungsprozeß. Bei vorerst geringer räumlicher Mobilität im Individualverkehr wären aber auch Entwicklungen am Stadtrand der Metropolen bzw. punkthafte Strukturen entlang von ÖPNV-Trassen möglich.

Es werden nach Fassmann (1997) vor allem die Primatstädte sein, die durch die Rückkehr der Lagerente und die daraus folgende Verdrängung der Wohnfunktion aus der Innenstadt durch renditeträchtigere Nutzungen, durch Tertiärisierung, Arbeitsplatzwachstum und Zunahme einkommensstärkerer Bevölkerungsgruppen eine Beschleunigung der Suburbanisierung erfahren werden. In den Transformationsländern könnten sich mit einer zunehmenden Polarisierung der Sozialstrukturen auch duale Strukturen der Suburbanisierung herausbilden, wie z. B. in Rußland, wo bereits residentiell aufgewertete Datschensiedlungen für die Mehrzahl der Bevölkerung neben abgeschlossenen Nobel-Wohnenklaven für statushöhere Schichten bestehen.

Zur Entwicklung der großstädtischen Peripherie in den neuen deutschen Bundesländern

Der Transformationsprozeß in den neuen Ländern ist aufgrund der Übernahme westdeutscher Regulationsmechanismen von heute auf morgen als Sonderfall unter den

[3] In diesem Kontext spricht Cséfalvay (1997) von Sonderstatus Ostdeutschlands, vom raschen Sprung in den Postfordismus auf der Basis der Transferleistungen Westdeutschlands.

[4] Ein Beispiel hierfür ist der "*private business belt*" um Warschau und Poznan (Gorzelak 1996).

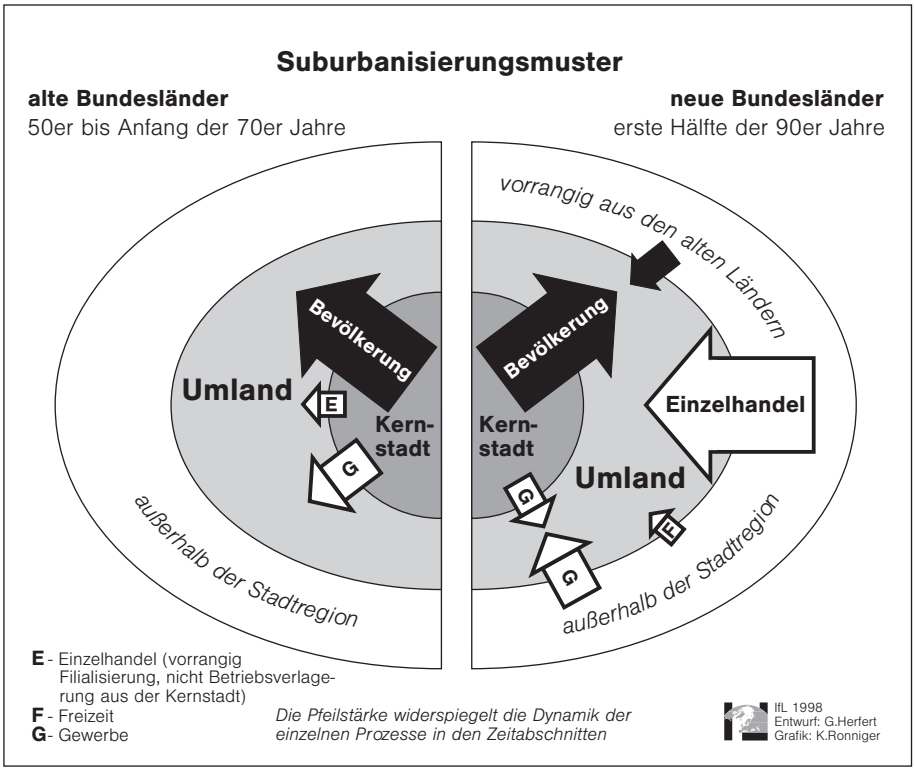

Abb. 7: Muster der Suburbanisierung in den alten Ländern (60er Jahre) und in den neuen Ländern (90er Jahre)

ehemaligen sozialistischen Staaten zu sehen. Der gleich nach der Vereinigung einsetzende Suburbanisierungsprozeß zeichnete sich durch eine besondere Dynamik aus. Diese übertraf in der ersten Hälfte der 90er Jahre bereits jene der alten Bundesrepublik in der Hochphase der Suburbanisierung Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre (DANGSCHAT u. HERFERT 1997) – eine Folge der finanziellen Transferleistungen und steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten in den neuen Ländern. CSÉFALVAY (1997) spricht in diesem Kontext von einer Einleitung des Postfordismus von oben. Auch SCHMIDT, H. (1997) hebt in diesem Zusammenhang als Besonderheit der ostdeutschen Transformation "die Stützung der wirtschaftlichen und begleitenden sozialen Veränderungen durch eine außerordentlich hohe Zufuhr von Finanzmitteln des Bundes und der Europäischen Union" hervor.

In den Stadtregionen der DDR fanden Suburbanisierungsprozesse nicht in der Form statt wie in den westdeutschen Stadtregionen (HÄUSSERMANN 1997). Mit der durch staatliche Wohnungsbaumaßnahmen geförderten Abwanderung der Bevölkerung aus den zunehmend verfallenden Innenstädten in die Großwohnsiedlungen am Stadtrand erfolgte zwar auch eine Dezentralisierung der Bevölkerung, die kompakte Stadt blieb während der sozialistischen Ära jedoch erhalten. Hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung muß man vielmehr von einer anhaltenden Urbanisierung sprechen, denn die Großstädte – als Konzentrationspunkte des Wohnungsbaus in der DDR – sogen ihr Umland regelrecht aus. Auch gab es in den Großwohnsiedlungen keine ökonomisch vermittelten Segregationen. Durch die Mechanismen bei der Wohnungsvergabe kam es jedoch zu einem selektiven Zuzug jüngerer Bevölkerungsgruppen und damit auch zu einer Konzentration beruflich Höherqualifizierter (HANNEMANN 1996).

Der nach der Wende einsetzende Suburbanisierungsprozeß fand in den ostdeutschen Großstadtregionen auf der Grünen Wiese statt, wo Entwicklungsgesellschaften infolge des zeitweiligen Fehlens landes- und regionalplanerischer Vorgaben spekulativ neue Standorte zum Zweck einer renditemaximierenden Steuerabschreibung entwickelten. Hier konnten die Projekte schneller und preisgünstiger realisiert werden (STIENS 1996). ROHR-ZÄNKER (1996) verweist darauf, daß die Parallelen zu den USA in den neuen Ländern viel deutlicher sind als in den alten. Die abschreibungsorientierte Stadtregionsentwicklung (PESCH 1997) führte innerhalb kurzer Zeit zu Leerständen von Wohnungen und Bürogebäuden sowie zu neu erschlossenen, aber nicht belegten Gewerbeflächen, ein Indiz dafür, daß am Markt vorbei gebaut wurde (ARL 1996; SCHUNK 1996). Während die Einzelhandels- und Gewerbesuburbanisierung Mitte der 90er Jahre schon wieder im Abklingen waren, erreichte die Wohnsuburbanisierung 1996 einen ersten Zenit, um dann mit dem Absinken der steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten auch einen deutlichen Rückgang zu erfahren.

Vielfach wurde die Entwicklung seit 1990 als nachholende Suburbanisierung im Zeitraffertempo dargestellt. Dies wie auch der rein deskriptive Hinweis auf eine im Vergleich zu den alten Ländern umgekehrte Abfolge der Teilprozesse geht jedoch am Wesen des Suburbanisierungsprozesses in den neuen Ländern – einer durch steuerliche Sonderabschreibungen künstlich induzierten Entwicklung – vorbei. Es gab auch kein kausales Nacheinander der Teilprozesse, sondern ein sich überlappendes Nebeneinander (s.a. FRIEDRICHS 1996; HARTH et al. 1998; HÄUSSERMANN 1997; HERFERT 1997). Auch ein Vergleich der Herkunftsgebiete der Suburbanisierungsströme in den neuen und alten Ländern spricht gegen die These einer nachholenden Suburbanisierung *(Abb. 7)*. Während die Wohnsuburbanisierung dominant zu Lasten der Großstadt geht, wird die Einzelhandels- und Gewerbesuburbanisierung in den neuen Ländern vorrangig "exogen gespeist" (SEDLACEK 1995). Es handelt sich überwiegend um Betriebsfilialen aus den alten Ländern. DATHE (1996) verweist dabei zurecht darauf, daß der Verlust an produzierenden und dienstleistenden gewerblichen Funktionen in den Städten der neuen Länder weniger Resultat der Suburbanisierung, sondern vielmehr Folge der Transformation ist.

Suburbanisierung in den neuen Ländern ist ein Dezentralisierungsprozeß bei insgesamt abnehmender Beschäftigung (USBECK 1995; SCHMIDT, R. 1996) und Bevölkerung (HERFERT 1996) in den Verdichtungsräumen. Aufgrund der aktuellen demographischen Entwicklung (Sterbefallüberschuß) weicht die Wohnsuburbanisierung in den neuen Ländern signifikant von westeuropäischen Modellvorstellungen zur Stadt-/Stadtregionsentwicklung (VAN DEN BERG 1982) ab. Typisch ist eine absolute Dekonzentration der Bevölkerung in den Stadtregionen bei gleichzeitig negativer Bevölkerungsentwicklung – diese wird nach vorliegenden Prognosen bis ins nächste Jahrtausend hineinreichen (BUCHER 1994). Die starke Dynamik der Umlandwanderung ist für die Kernstädte ein schmerzhafter Einschnitt, da sie nach der Abwanderungswelle Richtung Westen

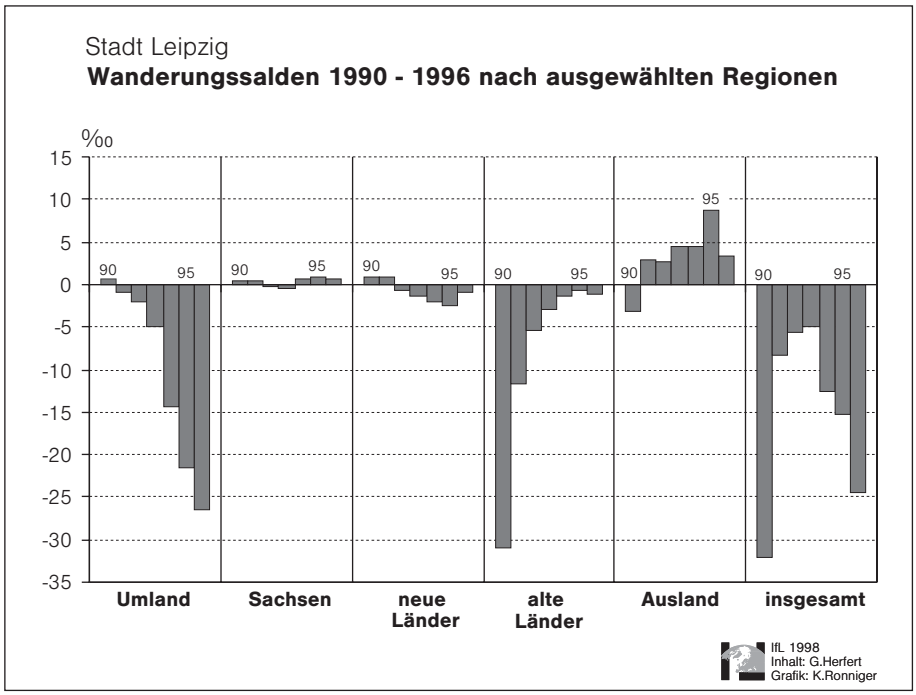

Abb. 8: Wanderungssalden der Stadt Leipzig 1990-1996
Quelle: Statitisches Landesamt des Freistaates Sachsen, berechnet am IfL Leipzig

(1989-1992) zum zweiten Mal nach der politischen Wende große Einwohnerverluste hatten. Beispielsweise verlor die Stadt Leipzig zwischen 1988 (545.307 Einw.) und 1996 fast 100.000 Einwohner – seit 1993 in entscheidenden Maße durch die Abwanderung ins Umland *(Abb. 8)*. Im Gegensatz dazu haben die engeren Umlandregionen der Großstädte – erstmals seit Jahrzehnten – wieder ein Bevölkerungswachstum. Dieses resultiert nicht nur aus der Familienwanderung der Mittel- und Oberschichten, den typischen neuen Eigenheimbesitzern im Umland, sondern auch aus dem Zuzug von finanziell gut gestellten Haushalten ohne Kinder – ca. 15 % Singlehaushalte – in die über Steuerabschreibungsmodelle entstandenen mehrgeschossigen Wohnparks. Die Wohnsuburbanisierung wurde somit in den neuen Ländern zum Konkurrenten der Gentrification (HARTH et al. 1996).

Die neuen, zumeist einseitig auf den motorisierten Individualverkehr orientierten Siedlungsstrukturen im Umland der Großstädte sind teils dispers (Wohnen), teils linienhaft (Wohnen, Gewerbe) oder auch verdichtet (z. B. Saalepark Günthersdorf bei Leipzig). Ansätze zu Dienstleistungszentren (z. B. Mitteldeutsches Dienstleistungszentrum in Schkeuditz nahe dem Flughafen Halle-Leipzig) sind vorhanden. Die neu entstandenen Arbeitsplatzkonzentrationen sind am Rande kleiner Dörfer, im unmittelbaren Umland der Großstädte (ca. 10 km-Radius) lokalisiert, jedoch nicht im Sinne einer dezentralen Konzentration in einem Ring von Mittelstädten (BRAKE et al. 1996). HÄUSSERMANN (1997) geht davon aus, daß sich die Suburbanisierung auch bei zurückgehender Zahl der Bevölkerung und von Arbeitsplätzen fortsetzen wird, infolge geringerer Masse allerdings mit weniger raumgreifenden Wirkungen als in den alten Ländern.

Die sehr dynamische und flächenextensive Entwicklung im Umland der ostdeutschen Großstädte ist gegenwärtig deutlich abgeflacht. Fehlende bzw. nachlassende Nachfrage und Angebotsüberhänge sind bei der Gewerbe- und Einzelhandelssuburbanisierung festzustellen, die Wohnsuburbanisierung dürfte sich mit der Halbierung der Steuerabschreibung für Neubauten seit 1997 auf ein "Normalmaß" reduzieren.

Zur Entwicklung der großstädtischen Peripherie in Rußland

Bis auf wenige lehrbuchhafte (LAPPO 1987; 1997, PERZIK 1980, 1991) bzw. regionalspezifische Publikationen (CHAUKE 1960; BABURIN, GORLOW, SCHUWALOW 1986, 1987, 1988, 1989, 1991; LAPPO, GOLZ, TREIWISCH 1988; RODOMAN 1993) wird weder in der sowjetischen, noch in der bisherigen aktuellen russischen Literatur eine gezielte Auseinandersetzung mit dem großstädtischen Umland und seiner Entwicklung geführt. Lediglich die Moskauer Stadtagglomeration mit ihrem nicht aufzuhaltenden Wachstum war Gegenstand einer Reihe von Veröffentlichungen (BABURIN, GORLOW, SCHUWALOW 1986, 1987, 1988, 1989, 1991,1993a, 1993b; PERZIK 1992).

Das sowjetische – und damit das heutige russische – Städtesystem wurde in seiner quantitativen Entwicklung ganz entscheidend von einem massiven Industrialisierungsprozeß geprägt, der seit den 30er Jahren bis in die 80er Jahre hinein anhielt (BRADE, PERZIK u. PITERSKI 1998). Gezielt wurde ein hoher Verstädterungsgrad angestrebt, "weil das Wohnen in der Stadt als höhere Entwicklungsstufe angesehen wurde" (STADELBAUER 1996, S. 226).

Immer wieder entstanden neue Industriekomplexe, die entsprechendes Bevölkerungswachstum – zentral geplant und gelenkt – nach sich zogen. Das größte Problem, das daraus entstand, war eine permanente Wohnungsnot. Ein Weg zur Lösung dieses Problems war zunächst eine Verdichtung der innerstädtischen Bereiche, einschließlich des Stadtzentrums. Seit den 70er Jahren entstanden mehr und mehr Großwohnsiedlungen am Stadtrand und darüber hinaus mit z. T. weit über 100.000 Einwohnern, im Falle von Moskau und St. Petersburg bis zu 250.000. Um den in Rußland traditionell großen Bedarf nach einem Grundstück als Sommersitz Rechnung zu tragen, wurden der Großstadtbevölkerung als Ersatz für den nicht möglichen Einfamilienhausbau Gartenland oder "Datschen"land im unmittelbaren Umland zur Verfügung gestellt, das aber aufgrund des Wachstums der Städte teilweise wieder "eingefangen" wurde (FILIPPOWITSCH 1994), so daß sich heute inmitten von Industriegebieten oder Großwohnsiedlungen noch Relikte früherer Garten- oder Datschensiedlungen befinden. Heute haben rd. 1 Mio. Moskauer und eine halbe Million St. Petersburger Familien außerhalb der Stadt auf dem Territorium des administrativen Gebietes *(oblast)* Garten- oder Datschengrundstücke. Hinzu kommen ganze Dörfer, wo die Häuser von Städtern aufgekauft und zu Zweitwohnsitzen umfunktioniert wurden und wo entweder überhaupt keine ursprüngliche ländliche Bevölkerung oder nur noch vereinzelte Rentnerfamilien leben. Dieser Typ der Zweitwohnsitzsiedlungen ist am typischsten für die Moskauer Region. Sie bilden wiederum einen Gürtel an der äußeren Peripherie des Umlandes, d.h. an der Oblastgrenze und darüber hinaus (FILIPPOWITSCH 1994).

Parallel zu Großwohn- und Zweitwohnsitzsiedlungen wurden im Umland vieler

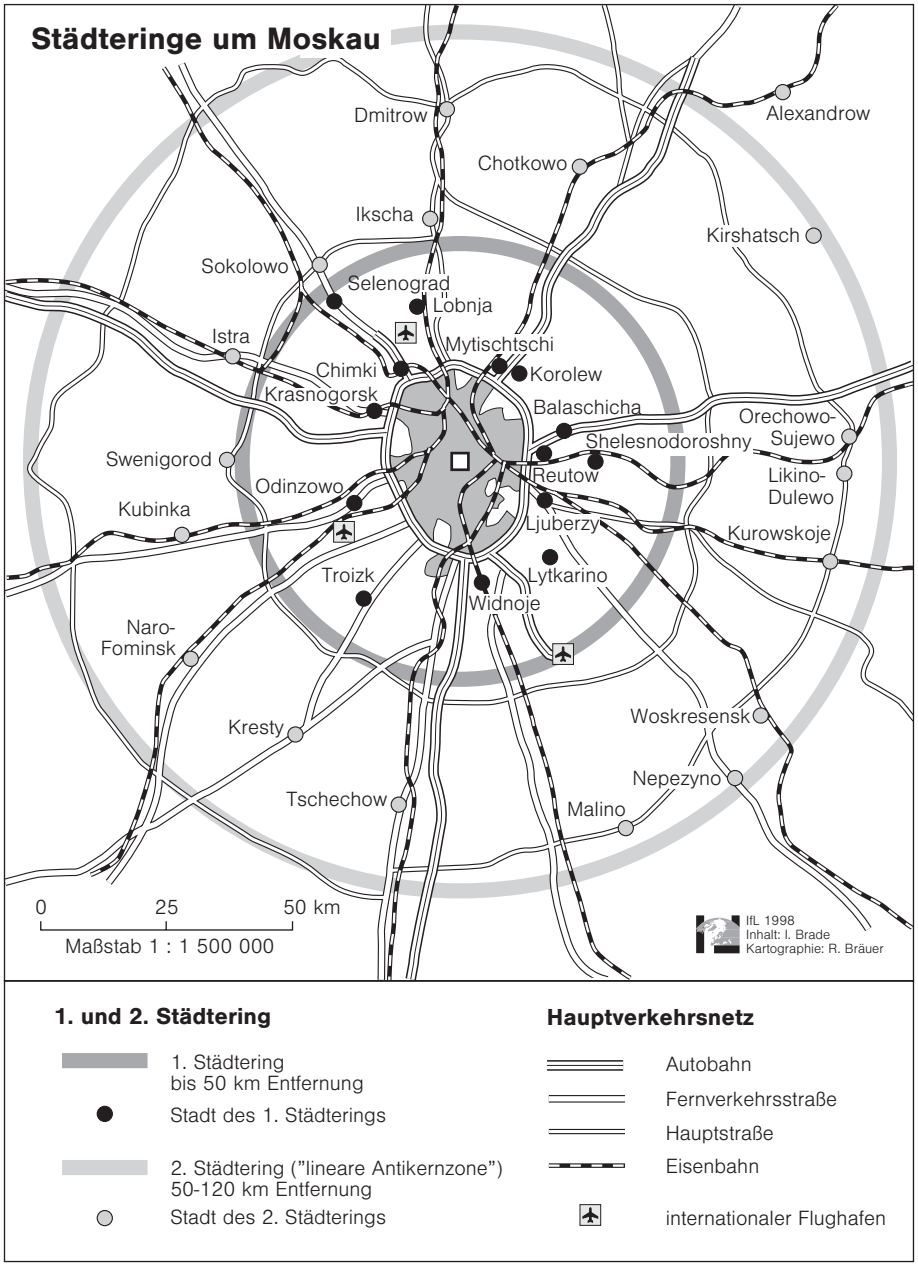

Abb. 9: Städteringe im Umland von Moskau
Quelle: ADAC Straßenatlas 1997, ergänzt

Großstädte sogenannte Sputnikstädte oder Satellitenstädte errichtet, z. T. auf grüner Wiese, z. T. aber auch angelehnt an bereits bestehende ältere Siedlungskerne. Der Ausbau dieser Städte war zunächst ausgerichtet auf die Verlagerung bestimmter Produktionsfunktionen bzw. großer Bereiche der Industrieforschung aus der jeweiligen Kernstadt heraus (BABURIN, GORLOW, SCHUWALOW 1991; GORLOW, GERLOFF 1994). Um Moskau entstanden mehrere Ringe von Sputnikstädten. Sie erreichten Einwohnerzahlen von 12.000 (Dresna) bis 201.000 (Selenograd). Die Bevölkerung dieser Städte setzte sich vor allem aus Zuwanderern aus anderen Teilen der Sowjetunion zusammen, die ursprünglich nach Moskau ziehen wollten, aufgrund der Zuzugsbeschränkung (*propiska*) aber nicht in der Stadt selbst wohnen konnten. Die Umlandstädte bildeten die sog. Auffangzone für Migranten aus der gesamten Sowjetunion, nicht aber von Migranten aus der Kernstadt selbst.

Zwei Städte-Ringe sind im Umland von Moskau zu erkennen *(Abb. 9)*. Der erste Ring liegt in der sogenannten Pufferzone und erstreckt sich bis etwa 50 km vom Zentrum der Stadt aus. Er umfaßt neben den besiedelten und landwirtschaftlich genutzten Gebieten die Reste des Waldschutzgürtels, der ursprünglich angelegt wurde als ökologischer "Stoßdämpfer" zur Verhinderung des weiteren räumlichen Wachstums der Großstadt. Der zweite Städte-Ring umschließt die sog. Übergangszone. Die Entfernung des Ringes von der Stadtgrenze Moskaus aus beträgt etwa 70-120 km. Im stadtregionalen Entwicklungsmodell von BABURIN, GORLOW, SCHUWALOW (1988) wird er als "lineare Antikern"-Zone bezeichnet, d. h. als Gegenpol zur Kernstadt.

Mit dem Wegfall der zentralen Planwirtschaft und mit Einführung marktwirtschaftlicher und liberal-demokratischer Strukturen verfügen die Kommunen über mehr Entscheidungsfreiheit, entsteht ein Boden- und Grundstücksmarkt, haben sich städtebauliche Grundsätze verändert. Nach BABURIN und KASMIN (1996) sieht z. B. der neue Generalentwicklungsplan der Moskauer Region den Übergang vom mehrgeschossigen Wohnungsbau auf der grünen Wiese zum ein- und zweigeschossigen Einfamilienhausbau vor. Das Programm umfaßt die Umsiedlung von 1,2 Mio. Familien aus Moskau und den Oblaststädten ins unmittelbare Umland von Moskau sowie die Umstrukturierung der Umlandzone von Moskau nach dem Muster westlicher Metropolen. Ein Präsidentenerlaß legt außerdem die jährliche Bereitstellung von 3000 ha Fläche im Moskauer Oblast für den Wohnungsbau der Moskauer Bevölkerung fest, vorzugsweise in Form von Einfamilienhäusern (STADELBAUER 1996). Diese Ziele sind gegenwärtig Utopien. Die bisher entstandenen neuen Siedlungen um die Großstädte mit villenartigen, 2- bis 4-stöckigen Häusern sind nur für wenige neureiche Russen erschwinglich. Im wesentlichen dienen auch sie nur der Kapitalanlage und als Zweitwohnsitz.

Folgende Gründe sprechen gegen die Auslösung von Suburbanisierungsprozessen nach westlichem Muster in nächster Zeit (NEFJODOWA 1997):

- fehlendes Kapital zum Kauf oder Bau dieser Häuser;
- kein funktionierendes Kreditsystem für den Privatbereich;
- fehlende kommunale Finanzen zur Erschließung von Wohn- und Gewerbegrundstücken;
- fehlende Motivation der Moskauer, den Erstwohnsitz ins Umland zu verlagern und damit die Wohnberechtigung für Moskau aufzugeben;
- geringe infrastrukturelle Erschließung und Ausstattung der Umlandkommunen;
- starker Konservatismus der kommunalen Organe im Umland – widmen dem Ausbau des produktiven Bereiches weiterhin mehr Aufmerksamkeit als dem Wohnungsbau.

Derzeit ist keine Stadt-Umland-Wanderung in russischen Stadtregionen zu beobachten. Lediglich wohlhabene Moskauer halten sich die Cottages als Zweitwohnsitz. Mit Erstwohnsitz siedeln sich in den Nobel-Cottages nur zugezogene "neureiche" Russen aus anderen Regionen oder reiche Familien (Armenier, Aserbaidshaner, Ukrainer, Mittelasiaten) aus den früheren Sowjetrepubliken an. LOBSHANIDSE (1995) u. a. sprechen von einer anhaltenden Tendenz zentripetaler Ströme, die aus anderen Regionen auf die Umlandregion Moskau gerichtet ist.

Es sind Migranten, die die Moskauer Peripherie – hier zeigt sich ein leichter Anstieg der Bevölkerungszahl – größtenteils als "Sprungbrett" in die Kernstadt nutzen wollen.

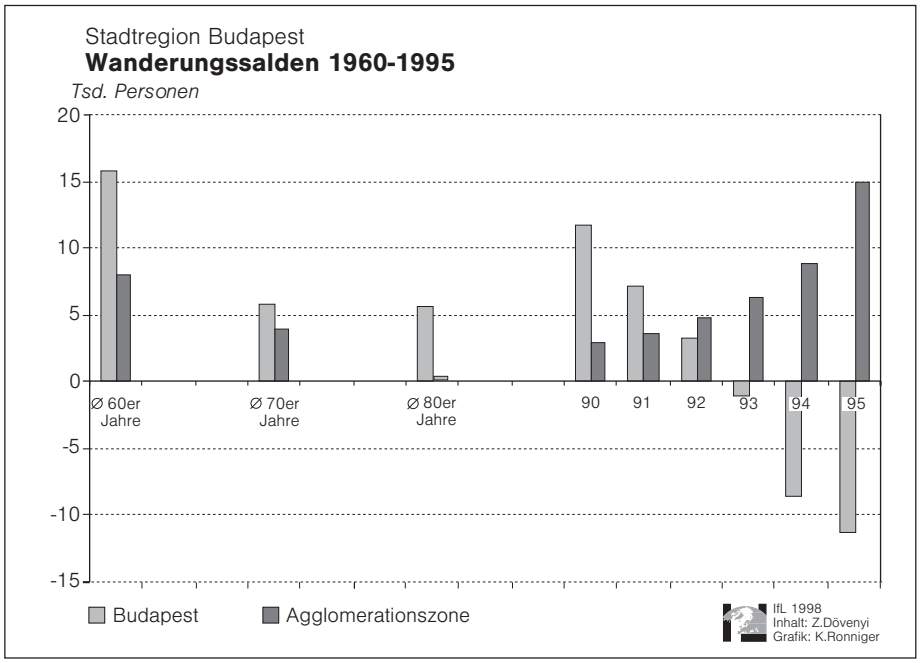

Abb. 10: Wanderungssalden in der Stadtregion Budapest 1960-1995
Quelle: Statistisches Jahrbuch von Budapest (verschiedene Jahrgänge)

Zur Entwicklung der großstädtischen Peripherie in Ungarn

Im Gegensatz zu den anderen Transformationsländern waren in Ungarn, speziell in der Budapester Region, bereits vor der politischen Wende sporadische Ansätze einer "klassischen" Wohnsuburbanisierung erkennbar (TÍMÁR 1994). Generell dominierten jedoch auch hier infolge der staatlichen Wirtschafts- und Wohnungsbaupolitik Urbanisierungssprozesse. Durch die extensive Industrialisierung in den städtischen Räumen einerseits und die gleichzeitige Kollektivierung der Landwirtschaft in den ländlichen Räumen andererseits setzten starke Land-Stadt-Wanderungen ein. Die Konzentrationsprozesse erreichten in den 60er Jahren ihren Höhepunkt. So stieg die Einwohnerzahl von Budapest in dieser Periode um ca. 150.000 Einwohner, die der anderen ungarischen Städte um 500.000. Gleichzeitig setzte jedoch auch eine rasche Bevölkerungsentwicklung in der großstädtischen Peripherie ein, in erster Linie im Budapester Umland – der Migrationsgewinn der Budapester Agglomerationszone betrug fast 80.000 Personen *(Abb. 10)*. Ursache dieser Entwicklung war die in den 60er Jahren eingeführte administrative Zuzugsbeschränkung für Budapest – diese Verordnung war bis 1990 gültig. Arbeitskräfte, die infolge des wachsenden Arbeitsmarktes und des höheren Lohnniveaus nach Budapest strömten, mußten auf Wohnstandorte außerhalb von Budapest ausweichen. Diese ausschließlich auf interregionale Zuwanderung basierende Entwicklung – PREISIG (1972) und BERÉNYI (1997) beschreiben sie als Suburbanisierung "von außen" – erfolgte insbesondere in verkehrsgünstig gelegenen Orten wie Szentendre, Dunakeszi, Gödöllő, Érd und Budaörs. Seit den 70er Jahren ist diese Zuwanderung in die Budapester Agglomeration rückläufig und kam in den 80er Jahren, da die Migrationsquellen im ländlichen Raum praktisch erschöpft waren, fast zum Erliegen (BERÉNYI 1997). Nur wenige Gemeinden hatten weiterhin eine positive Wanderungsbilanz *(Abb. 11)*. Zunehmend traten intraregionale Wanderungen hervor. Hauptstädtische Bewohner zogen sowohl in preiswerte Wohnungen, die mittels staatlicher Wohnungsbauprogramme errichtet wurden, als auch in Einfamilienhäuser, die über Baukredite gefördert wurden (KOVÁCS u. WIESSNER 1995). Typisch für diesen Zeitraum ist auch – analog den anderen Transformationsländern – das Entstehen von Wochenendhaus-Siedlungen (BERÉNYI u. DÖVÉNYI 1996). Neben diesen Ansätzen einer Wohnsuburbanisierung kam es in den 80er Jahren im Rahmen der Liberalisierung der Wirtschaft auch zu Neugründungen zahlreicher Unternehmen in der Budapester Agglomeration, die von den politisch gestärkten kommunalen Selbstverwaltungen unterstützt wurden (PROBALD 1995).

Nach der Wende veränderte sich die frühere Situation grundsätzlich. Dekonzentrationsprozesse – vor allem in Form einer ausgeprägten Stadt-Umland-Wanderung – traten in den Vordergrund *(Abb. 10)*. Die Wohnsuburbanisierung ist gegenwärtig in allen großstädtischen Räumen Ungarns, sogar im Umland einiger kleinerer Städte (z. B. Paks, Tiszaújváros, Százhalombatta) zu beobachten. Die Dimension und Intensität dieses Prozesses ist regional sehr differenziert, besonders tritt der hauptstädtische Verdichtungsraum hervor. So verminderte sich die Bevölkerungsanzahl von Budapest (1990: 2 Mio. Einwohner) von 1990-1996 um 130.000 Personen, ca. 40 Prozent davon infolge der Wohnsuburbanisierung. Nicht alle Gemeinden des Verdichtungsraumes konnten davon gleichermaßen profitieren. Ein Teil der Ortschaften wurde aufgewertet, andere hingegen nur in kleinerem Maße oder überhaupt nicht. Es entstand eine deutliche räumliche Differenzierung innerhalb der suburbanen Zone: während die Wohnsuburbanisierung in westlichen und nördlichen Teilen (Hügelland) sehr prägnant ist, tritt sie im südöstlichen Gebiet (Flachland) nur sporadisch auf *(Abb. 12)*.

Ein wesentliches Merkmal der Wohnsuburbanisierung in Ungarn ist die soziale Differenzierung der Stadt-Umland-Wanderer. Einerseits sind es klassische Suburbaniten wie im westlichen Europa: Laut einer Bewohnerbefragung in mehreren Vororten von Budapest war der Anteil der Hochschulabsolventen 44,1 % – 86,6 % dieser Haushalte hatte einen Personenwagen, ein Drittel sogar zwei (DÖVÉNYI, KOK u. KOVÁCS 1997). Andererseits ziehen aus den Städten auch ärmere Leute ins Umland, da sie die wachsenden Kosten des städtischen Lebens nicht länger bezahlen können: sie siedeln in weniger attraktiven Gemeinden der suburbanen Zone (DÖVÉNYI, KOK u. KOVÁCS 1997).

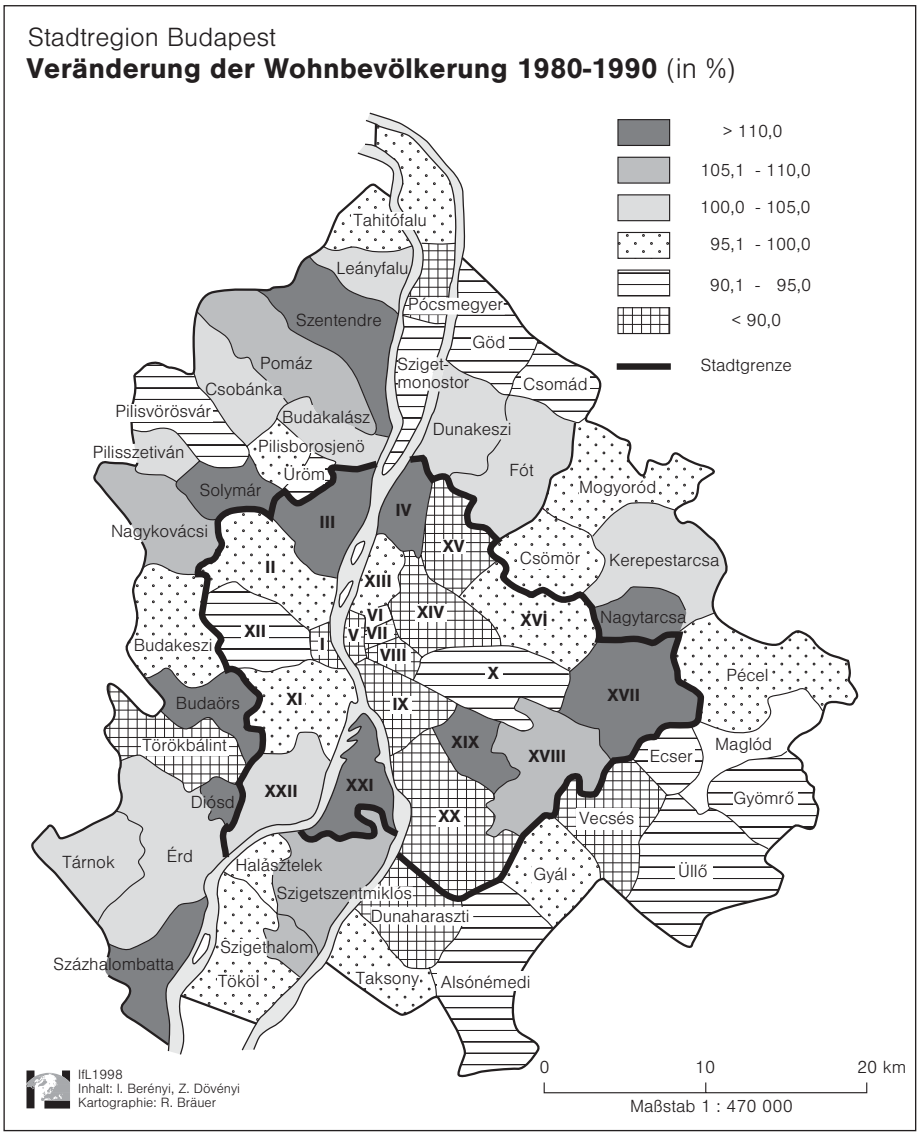

Abb. 11: Die prozentuale Veränderung der Wohnbevölkerung in der Stadtregion Budapest 1980-1990
Quelle: BERÉNYI u. DÖVÉNYI 1996

Da es in Ungarn keine ähnlich günstigen Abschreibungsmöglichkeiten für Kapitalanleger wie in den neuen Bundesländern gibt, wird die Wohnsuburbanisierung nur in geringem Maße von Investoren reguliert. In einigen Kommunen der Stadtregion Budapest, wo die lokale Leitung in der Suburbanisierung eine große Chance für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde sieht, wird die Zuwanderung durch spezielle Maßnahmen unterstützt (z. B. Parzellierung, geringere Steuern).

Während die Wohnsuburbanisierung in der Budapester Region bereits deutlich ausgeprägt ist, haben die Prozesse der Einzelhandels- und Gewerbesuburbanisierung erst zeitlich verzögert eingesetzt. Es sind vorrangig Standortneugründungen, nur sporadisch Standortverlagerungen. Sie konzentrieren sich an den Radialen, im Kreuzungsbereich der Autobahnen M1/M7 mit dem schon bestehenden Teilstück der projektierten Ringautobahn M0 (BERÉNYI 1997). Damit bilden sich auch in Ungarn verkehrsorientierte Standortstrukturen der Suburbanisierung heraus.

Schlußbemerkungen

In den betrachteten Ländern ist eine große Variationsbreite des peripheren Wachstums europäischer Städte erkennbar. Neben erheblichen nationalen Unterschieden – diese stehen in diesem Kontext nicht im Vordergrund der Untersuchung – heben sich vor allem west- und osteuropäische Entwicklungen deutlich voneinander ab. Sie unterscheiden sich auch signifikant von amerikanischen Raummustern der großstädtischen Peripherie. Abschließend sollen nun die eingangs aufgeworfenen Fragestellungen nach der Übertragbarkeit US-amerikanischer Entwicklungsmuster auf Europa und westeuropäischer Entwicklungsmuster auf die mittel- und osteuropäischen Transformationsländer diskutiert werden.

Tendenzen der Bevölkerungssuburbanisierung und Gewerbesuburbanisierung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA zu Massenphänomenen wurden, traten zeitverzögert in westeuropäischen Ländern auf, wenn dort die entsprechenden gesellschaftliche Voraussetzungen geschaffen wurden. Hier sind vor allem zu nennen: das Entstehen eines breiten, kaufkräftigen Mittelstandes mit erhöhten qualitativen und quantitativen Wohnraumansprüchen, die infrastrukturelle Erschließung des Umlandes, ein hoher Motorisierungsgrad der Bevölkerung und eine technologisch und ökonomisch bedingte Veränderung betrieblicher Standortanforderungen. Die Beispiele aus dem westlichen Europa belegen den Zusammenhang zwischen ökonomischen Wachstumsprozessen in der fordistischen Entwicklungsphase und der Randwanderung städtischer Bevölkerung. In Westdeutschland setzte die Suburbanisierung des Mittelstandes in den 60er Jahren ein, in Frankreich zu Beginn der 70er Jahre und in Spanien zu Beginn der 80er. Die speziellen räumlichen Prozesse und resultierenden Siedlungsmuster wichen jedoch deutlich vom *urban sprawl* amerikanischer Suburbs ab. Es lassen sich also gleichgerichtete, generelle Entwicklungstendenzen einerseits und stark unterschiedliche Verlaufsmuster und abweichende Siedlungsstrukturen andererseits feststellen.

Es erscheint plausibel, einen ähnlichen Zuammenhang zwischen amerikanischen und europäischen Entwicklungen auch bei der aktuellen Tendenz zur Zentrenbildung im suburbanen Raum zu vermuten. Die ökonomischen Voraussetzungen, die zur Entstehung von Edge Cities in den USA geführt haben, sind auch in Teilen des westlichen Europa gegeben. Eine generelle Tendenz zu Entwicklung polyzentrischer Strukturen ist deshalb auch in europäischen Stadtregionen zu erwarten. Die speziellen räumlichen Ausprägungen werden sich jedoch erheblich von amerikanischen Mustern abheben. ROHR-ZÄNKER (1996) hält das Entstehen von "echten" Edge Cities im westlichen Europa für unwahrscheinlich. Unterschiedliche kulturelle Bewertungen der Stadt, abweichende Planungskulturen und unterschiedliche politische Regulation stehen einem radikalen Wandel europäischer Siedlungsstrukturen entgegen. Aufgrund höherer Bevölkerungsdichten und dichterer Städtenetze bieten sich im westlichen Europa

oft auch Mittelstädte als Kristallisationspunkte für funktionale Zentren im weiteren Umland der Metropolen an (dezentrale Konzentration).

Obwohl RONNEBERGER (1997) Ähnlichkeiten der Entwicklungsprozesse zwischen westeuropäischen und nordamerikanischer Metropolen feststellt, lehnt auch er die Übernahme von Begriffen wie *outer city* oder Edge City ab. Am Beispiel von Frankfurt führt er aus, daß die neuen, suburbanen Arbeitsplatzkonzentrationen keine "Städte" sind und nicht an der Außengrenze der Metropole, sondern inmitten eines bereits urbanisierten Gebiets liegen. Während viele US-amerikanische Stadtregionen von dünn besiedelten Räumen umgeben sind, "stoßen die verschiedenen urbanen Großregionen Westeuropas zunehmend aneinander" (RONNEBERGER 1996, S. 10).

Bei dem Vergleich der Entwicklungen im westlichen und östlichen Europa sollten zunächst die unterschiedlichen Ausgangslagen verdeutlicht werden. Während die großstädtische Peripherie in westlichen Stadtregionen (außer Spanien) in der fordistischen Entwicklungsphase sowohl durch die Entstehung von Trabantensiedlungen und "Schlafstädten" als auch durch Eigenheim- und Reihenhaussiedlungen gekennzeichnet war (s. a. KRÄTKE 1991), wurde die Entwicklung in den Transformationsländern vor der Wende allein durch Großwohnsiedlungen an den Stadträndern geprägt. Damit erfolgte auch hier eine Dekonzentration der Bevölkerung. Der Dekonzentrationprozeß wies, rein quantitativ betrachtet, Ähnlichkeiten mit westlichen Entwicklungsmustern auf – Bevölkerungsrückgang in der Innenstadt, Bevölkerungswachstum am Stadtrand. Er unterschied sich jedoch hinsichtlich qualitativer Merkmale völlig von der Suburbanisierung in westlichen Ländern: Die Bevölkerungsdekonzentration war nicht das Resultat der marktgesteuerten Randwanderung des Mittelstandes, sondern das Ergebnis von staatlich geplanten Baumaßnahmen zur effizienten Behebung quantitativer Wohnraumdefizite. Die Parallelen zu Maßnahmen des sozialen Wohnungsbaus, wie z. B. die französischen *grands ensembles* oder die westdeutschen Großwohnsiedlungen sind sehr viel deutlicher als die zur dispersen Suburbanisierung. Eine residentielle Aufwertung des Umlandes von Städten wurde durch die staatliche Regulierung des Wohnungsmarktes in den ehemals sozialistischen Ländern weitestgehend unterdrückt. Lediglich ausgedehnte

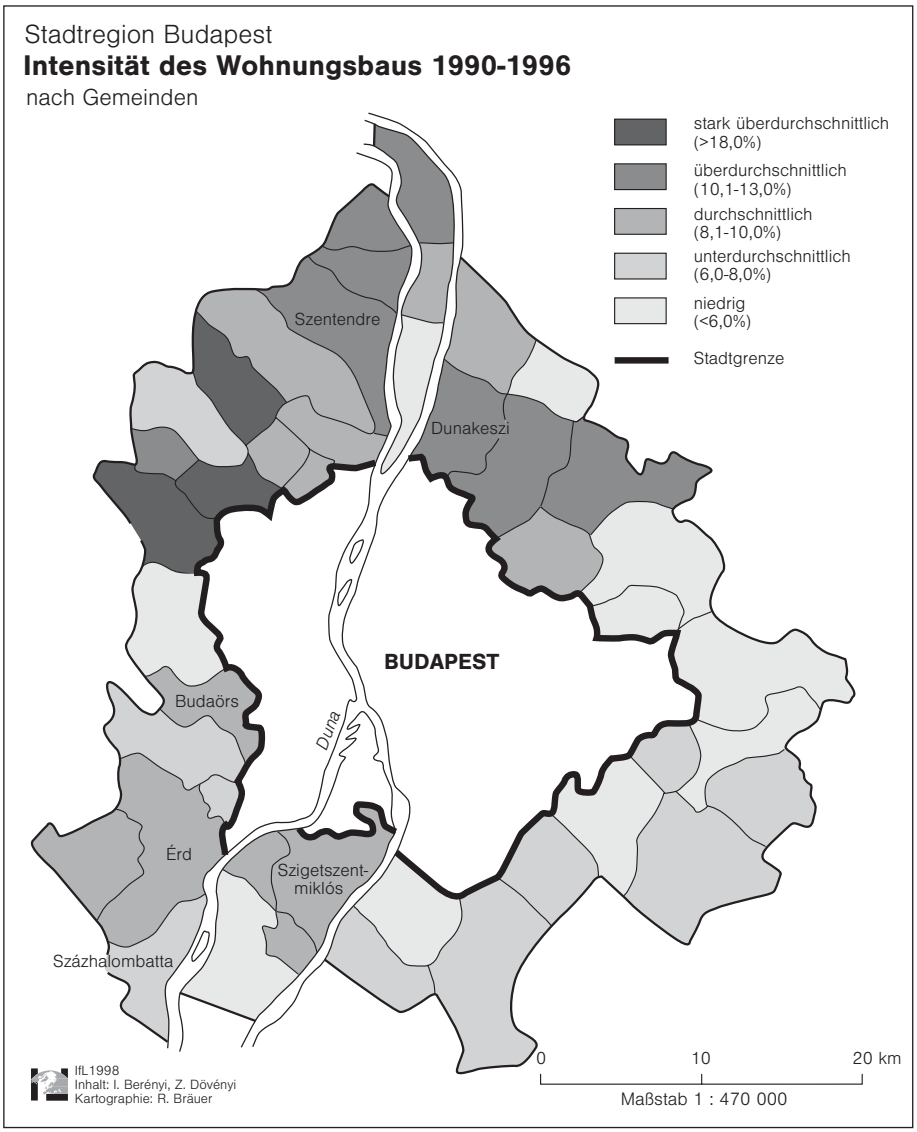

Abb. 12: Wohnungsbau in den Gemeinden der Stadtregion Budapest 1990-1996
Quelle: Amt für Statistik Budapest

Datschensiedlungen sind Ausdruck einer speziellen Form sozialistischer Suburbanisierung, u. a. spricht OTT (1997) von einer Suburbanisierung *en miniature* in der ehemaligen DDR. Es ist jedoch unter Berücksichtigung der völlig unterschiedlichen Kausalzusammenhänge und qualitativen Merkmale u. E. nicht sinnvoll, den Begriff Suburbanisierung überhaupt für die Dekonzentrationstendenzen mittel- und osteuropäischer Städte während der sozialistischen Phase zu verwenden.

Der Transformationsprozeß hat auch an der Peripherie der mittel- und osteuropäischen Regionalmetropolen neue Entwicklungstrends ausgelöst. Wie oben ausgeführt, kann auch hier davon ausgegangen werden, daß verstärkte Tendenzen peripheren Wachstums dann zu erwarten sind, wenn sich die entsprechenden gesellschaftlichen Voraussetzungen entwickelt haben, d. h. in Bezug auf Bevölkerungssuburbanisierung vor allem ein breiter, relativ wohlhabender Mittelstand mit hohem Motorisierungsgrad und eine staatliche Regulation, die Eigenheimbesitz und und Infrastrukturausbau fördert.

Dieser Zusammenhang rechtfertigt jedoch nicht, von einer "nachholenden Suburbanisierung" nach westlichem Muster zu sprechen. Es ist eher zu erwarten, daß hier spezifische Entwicklungen die großstädtische Peripherie prägen werden. Die unterschiedlichen nationalen Transformationsmodelle (FASSMANN u. LICHTENBERGER 1995) wie auch eine Regionalisierung der Transformationsphänomene (FASSMANN 1997) dürften die Entwicklung wesentlich beeinflussen und damit neben ähnlichen auch zu divergenten Ergebnissen führen. Vielfach (u. a. FRIEDRICHS 1996; FASSMANN u. LICHTENBERGER 1995; OTT 1997; HERFERT 1997) wird darauf verwiesen, daß in den Transformationsländern

keine nur zeitlich verschobene Entwicklung stattfindet, sondern manche Phasen der Stadtentwicklung übersprungen werden, andere beschleunigt ablaufen oder sofort aktuelle Tendenzen der westlichen Länder einsetzen. Letzteres zeigt sich speziell in den neuen Bundesländern, wo die Suburbanisierung in erster Linie eine Widerspiegelung aktueller Prozesse der alten Bundesländer ist (HERFERT 1997). Aus regulationstheoretischer Sicht sind die Prozesse in den Stadtregionen Ergebnis der jeweiligen Regulationsweise, die durch die Überlagerung verschiedener Maßstabsebenen der Regulation (supra-national, national, regional und lokal) bestimmt wird (KRÄTKE et al. 1997).

Der theoretisch inspirierte Diskurs über die Entwicklung der Peripherie ist dem empirischen Forschungsstand weit vorausgeeilt. AMIN u. GRAHAM (1997) beklagen dabei, daß sich der empirische Gehalt von Diskursen über städtische Entwicklungen häufig auf eine Verallgemeinerung von Einzelbeispielen (*paradigmatic cases*) beschränkt. Für die Entwicklung der städtischen Peripherie lautet die Frage hier, überspitzt formuliert: Liefert uns Los Angeles – das herausragende paradigmatische Beispiel des Diskurses über die städtische Peripherie – tatsächlich den Schlüssel für das Verständnis europäischer Entwicklungen? Welchen empirischen Gehalt haben die zahlreichen auf einer diskursiven Ebene formulierten hypothesenartigen Aussagen und Szenarios? Es besteht hier vor allem ein Forschungsdefizit an Fallstudien mit vergleichender Perspektive, also an vergleichenden Untersuchungen, die nationale gegenüber internationalen Trends herausarbeiten und deren Ursachen analysieren.

Literatur:

AMIN, A. u. S. GRAHAM (1997): The ordinary city. In: Transactions of the Institut of British Geographers 22, S. 411-429.

ARL (Akademie für Raumforschung und Landeskunde) (Hrsg.) (1975): Beiträge zum Problem der Suburbanisierung. Hannover.

ARL (Hrsg.) (1996): Raumordnungspolitische Akzente für die Wohnungs- und Siedlungspolitik in Ostdeutschland. In: Nachrichten der ARL 2, S. 51-62.

AYDALOT, P. (1985): Le développement de la périurbanisation en France. In : DISP 80-81, S. 84-89.

AYDALOT, P. u. A. GARNIER (1985): Périurbanisation et suburbanisation: des concepts à définir. In: DISP 80-81, S. 53-55.

BABURIN, W., W. GORLOW und W. SCHUWALOW (1986): Ekonomiko-geograficeskije problemy razvitija Moskowskogo regiona (Ökonomisch-geographische Probleme der Moskauer Region). In: Vestnik Mosk. universiteta, ser. 5, Heft 4.

BABURIN, W., W. GORLOW und W. SCHUWALOW (1987): Razvitije lesoparkovogo zascitnogo pojasa Moskvy (Die Entwicklung des Moskauer Waldschutzgürtels). In: Vestnik Mosk. universiteta, ser. 5, Heft 6.

BABURIN, W., W. GORLOW und W. SCHUWALOW (1988): Rol i osnovnyje funkcii vnesnei zony v territorialnoi strukture Moskovskogo regiona (Die Rolle und Funktion der äußeren Zone in der territorialen Struktur der Moskauer Region). In: Vestnik Mosk. universiteta, ser. 5, Heft 4.

BABURIN, W., W. GORLOW und W. SCHUWALOW (1991): Problemy razvitija Moskovskogo naucno-proizvoditelnnogo kompleksa (Die Entwicklungsprobleme des Wissenschafts-Produktions-Komplexes). In: Vestnik Mosk. universiteta, ser. 5, Heft 2.

BABURIN, W., W. GORLOW und W. SCHUWALOW (1993): Moskovski stolitcny okrug: problemy i puti formirovanija, cast'1 (Der Moskauer Hauptstadtkreis: Probleme und Wege der Gestaltung, Teil 1). In: Vestnik Mosk. universiteta, ser. 5, Heft 4.

BABURIN, W., W. GORLOW und W. SCHUWALOW (1993): Moskovski stolitcny okrug: problemy i puti formirovanija, cast'2 (Der Moskauer Hauptstadtkreis: Probleme und Wege der Gestaltung, Teil 2). In: Vestnik Mosk. universiteta, ser. 5, Heft 6.

BABURIN, W. u. W. GORLOW (1989): Promyslennye uzly v moskovskom regione (Die Industrieknoten in der Moskauer Region). In: Vestnik Mosk. universiteta, ser. 5, Heft 4.

BABURIN, W. u. W. KASMIN (1996): Zemelnaja reforma i problemy razvitija Moskovskogo regiona (Die Bodenreform und Entwicklungsprobleme der Moskauer Region). In: Vestnik Mosk. universiteta, ser. 5, Heft 4.

BASTIÉ, J. (1984): Géographie du Grand Paris. Paris.

BAUER, G. u. J.M. ROUX (1976): La rurbanisation ou la ville éparpillée. Paris.

BENKO, G. (1991): Géographie des technopoles. Paris.

BENKO, G. u. M. DUNFORD (Hrsg.) (1991): Industrial Change and Regional Development: the Transformation of New Industrial Spaces. London.

BERÉNYI, I. (1997): Auswirkungen der Suburbanisierung auf Stadtentwicklung von Budapest. In: KOVÁCS, Z. u. R. WIESSNER (Hrsg.): Prozesse und Perspektiven der Stadtentwicklung in Ostmitteleuropa (= Münchner Geographischhe Hefte 76). S. 259-267.

BERÉNYI, I. u. Z. DÖVÉNYI (1996): Historische und aktuelle Entwicklungen des ungarischen Siedlungsnetzes. In: MAYR, A. u. F. GRIMM (Hrsg.): Städte und Städtesysteme in Mittel- und Südosteuropa (= Beiträge zur Regionalen Geographie 39). S. 104-171.

BERG, L. VAN DEN et al. (1982): Urban Europe: A study of growth and decline. Oxford.

BERRY, B.J.L. u. J.D. KASARDA (1977): Contemporary Urban Ecology. London.

BERRY, B.J.L. u. Q. GILLARD (1977): The Changing Shape of Metropolitan America. Cambridge, Mass.

BfLR (Hrsg.) (1995): Städtebaulicher Bericht "Nachhaltige Stadtentwicklung". Herausforderungen an einen ressourcenschonenden und umweltverträglichen Städtebau. Bonn.

BLANCO GUTIÉRREZ, M.A. (1993): Hacia una reestructuración de las migraciones interregionales en España. In: Estudios Geográficos 54, S. 51-74.

BMBau (Hrsg.) (1996): Dezentrale Konzentration – Neue Perspektiven der Siedlungsentwicklung in den Stadtregionen? Schriftenreihe Forschung, Heft 497.

BONTRON, J.-C. u. P. CHOUIPE (1993) : Entre ville et campagne. Les espaces de périurbanisation: Identification et problèmes. Paris.

BORST, R. et al. (Hrsg.) 1990: Das neue Gesicht der Städte. Theoretische Ansätze und empirische Befunde aus der internationalen Debatte. Basel.

BOYER, J.-C. (1992) : Des espaces périurbain en évolution. In: Ville en parallèle 19, S. 11-27.

BRADE, I., J. PERZIK u. D. PITERSKI (1998): Die Raum-, Regional- und Städteplanung in der früheren UdSSR. In: I. BRADE und F. GRIMM (Hrsg.): Städtesysteme und Regionalentwicklungen in Mittel- und Osteuropa – Rußland, Ukraine, Polen. Beiträge zur Regionalen Geographie, Bd. 46, S. 7-72.

BRAKE, K. (1991): Dienstleistungen und Entwicklung. Frankfurt, Strukturveränderungen in der Stadt und Region. Oldenburg.

BRAKE, K. et al. (1996): Dezentrale Konzentration. Empirische Implikationen eines raumordnerischen Leitbildes. Arbeitsmaterialien, Forum GmbH Oldenburg.

BREMM, H.-J. (1993): Ökonomie, Politik und Raumplanung in alten Stadtregionen. Eine Untersuchung des Strukturwandels in den Regionen Pittsburgh und Dortmund. Dortmund (Dissertation).

BRUNN, S.D. u. S.O. WHEELER (Hrsg.) (1980): The American Metropolitan System. New York.

BUCHER, H., M. KOCKS u. M. SIEDHOFF (1994): Die künftige Bevölkerungsentwicklung in den Regionen Deutschlands bis 2010. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 12, S. 815-852.

BURDACK, J. (1993): Jüngere Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung im Städtesystem Frankreichs. In: Erdkunde 47, S.52-60.

BURDACK, J. (1985): Entwicklungstendenzen der Raumstruktur in Metropolitan Areas der USA. Bamberg (= Bamberger Geographische Schriften 2).

BURDACK, J. (1989): Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum der USA in den achtziger Jahren: Trendwende oder Kontinuität. In : Erdkunde 43, S. 280-292.

BUTZIN, B. (1986) : Zentrum und Peripherie im Wandel. Erscheinungsformen und Determinanten der "Counterurbanization" in Nord-

europa und Kanada. Paderborn. (Münstersche Geographische Arbeiten 23).
CERVERO, R. (1989): America's Suburban Centers. The Land Use-Transportation Link. Boston.
CHALINE, C. (1993): L'aménagement et l'urbanisme périurbain. In: CREPIF 1993, S. 59-64.
CHAUKE, M. O. (1960): Prigorodnaja zona (Die Umlandzone). Moskva.
CHESHIRE, P. u. D. HAY (1989): Urban Problems in Western Europe: An Economic Analysis. London.
CLAVAL, P. (1989): L'avenir de la métropolisation. In Annales de Géographie 98, S. 692-706.
CLAWSON, M. u. P. HALL (1973): Planning and Urban Growth. Baltimore.
CLOUT, H. (Hrsg.) (1994): Europe's cities in the late twentieth century (= Nederlandse Geographische Studies 176). Utrecht & Amsterdam.
CREPIF (Centre de recherches et d'études sur Paris et l'Ile-de-France) (1993): Métropolisation et périurbanisation (= Cahiers du CREPIF 42).
CSÉFALVAY, Z. (1997): Aufholen durch regionale Differenzierung? Von der Plan- zur Marktwirtschaft – Ostdeutschland und Ungarn im Vergleich. Erkundliches Wissen 122.
DAMETTE, F. (1995): La France en villes. Paris.
DAMETTE, F. u. J. SCHEIBLING (1992): Le Bassin Parisien. Paris.
DAMETTE, F. u. J. SCHEIBLING (1995): La France. Permanences et mutations. Paris.
DANGSCHAT, J. u. G. HERFERT 1997: Wohnsuburbanisierung im Umland von Oberzentren 1993-1995. In: Institut für Länderkunde Leipzig (Hrsg.): Atlas Bundesrepublik Deutschland – Pilotband, S. 58-61.
DATHE, D. (1996): Der wirtschaftliche Strukturwandel in ausgewählten Stadtregionen der neuen Bundesländer in den Jahren 1989 bis 1993. In BERTRAM, H. (Hrsg.): Regionen um Vergleich. Gesellschaftlicher Wandel in Ostdeutschland am Beispiel ausgewählter Regionen (= KSPW: Transformationsprozesse).
DÉZERT, B. (1991): Les nouvelles formes d'activitée économique périurbaine. In: DÉZERT, METTON, u. STEINBERG (1991), S. 111-123.
DÉZERT, B., A. METTON u. J. STEINBERG (1991): La périurbanisation en France. Paris.
DÍAZ ORUETA, F. (1990): Ralentización del crecimiento y desconcentración demográfica en la Comunidad de Madrid. In: Alfoz 71, S. 41-45.
DÖVÉNYI, Z., Z. KOVÁCS u. H. KOK (1997): A szuburbanizáció, a lokális társadalom és a helyi önkormányzati politika összefüggései a budapesti agglomeráció településeiben (Zusammenhänge zwischen der Suburbanisierung der lokalen Gesellschaft und der Selbstverwaltungspolitik in den Gemeinden der Agglomeration Budapest) (Manuskript).
EZQUIAGA, J. M. (1993): Die Entwicklung der metropolitanen Region Madrid. In: KREIBICH, V. et al. (Hrsg.): Rom – Madrid – Athen. Die neue Rolle der städtischen Peripherie. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 62, S. 162-168.
FASSMANN, H. (1997): Regionale Transformationsforschung. Theoretische Begründung und empirische Beispiele. In: MAYR, A. (Hrsg.): Regionale Transformationsprozesse in Europa. Beiträge zur regionalen Geographie, Bd. 44, S. 30-47.
FASSMANN, H. u. E. LICHTENBERGER (1995): Märkte in Bewegung. Metropolen und Regionen in Ostmitteleuropa. Wien.
FERNÁNDEZ MAGÁN, C. (1989) Migraciones centro-periferia en la Comunidad de Madrid: un análisis. In: Alfoz 65, S. 65-70.
FILIPPOWITSCH, L. (FILIPPOVIC, L.) (1994): Goroshane za gorodom (Die Städter außerhalb der Stadt). In: Vas Vybor, Heft 3.
FRANÇOIS, D. (1995) La diffusion des grandes surfaces de 1982 à 1990. In: Repères 16, S. 5-8.
FRIEDMAN, J. u. J. MILLER (1965): The Urban Field. In: Journal of the American Institute of Planners 31, S. 312-319.
FRIEDRICHS, J. (1977): Stadtanalyse. Hamburg.
FRIEDRICHS, J. et al. (1996): Die Entwicklung ostdeutscher Städte und Regionen: Ergebnisse, Folgerungen und Perspektiven. In: STRUBELT, W. et al. (1996): Städte und Regionen – Räumliche Folgen des Transformationsprozesses (= Berichte der KSPW).
FRIELING, H.-D. v. (1996): Zwischen Skylla und Charybdis: Bemerkungen zur Regulationstheorie und ihrer Rezeption in der Geographie. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 40 (1/2), S. 80-88.
GAEBE, W. (1987): Verdichtungsräume. Strukturen und Prozesse in weltweitem Vergleich. Stuttgart.
GARCIA BELLIDO, J. (1995): Das spanische Städtenetz und die hierarchische Gliederung des Raumes. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 2/3, S. 221-226.
GARREAU, J.(1991): Edge City: Life on the New Frontier. New York.
GEWOS (1996): Umlandwanderungen in der Region Bremen. Hamburg.
GORLOV, V. u. J. GERLOFF (1994): Entwicklungsprobleme zentralrussischer Wissenschafts- und Konversionsstädte. In: Zeitschrift für den Erdkundeunterricht Heft 10, S. 410-412.
GORZELAK, G. (1996): The Regional Dimension of Transformation in central Europe. London.
HANNEMANN, C. (1996): Die Platte. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR. Braunschweig/Wiesbaden
HARTH, A., U. HERLYN u. G. SCHELLER (1996): Ostdeutsche Städte auf Gentrificationskurs? In: FRIEDRICHS, J. u. R. KECSKES (Hrsg.): Gentrification – Theorie und Forschungsergebnisse. Opladen, S. 167-191.
HARTH, A., U. HERLYN u. G. SCHELLER (1998): Segregation in ostdeutschen Städten. Opladen.
HARTSHORN, T. u. P.O. MULLER (1986): Suburban Business Centers: Employment Expectations. Washington D.C.
HARVEY, D. (1985): The Urbanization of Capital. Oxford.
HATZFELD, U. u. B. TEMMEN (1993): Die "Auto"matisierte Freizeit. Kommerzielle Feriengroßeinrichtungen als Verkehrsproblem. In: Informatonen zur Raumentwicklung H.5/6, S. 363-376.
HATZFELD, U. u. S. KRUSE (1995): Reale Planungen von Traumwelten – Freizeitgroßanlagen als wachsendes Planungsproblem. In: PlanerIn, Nr. 3, S. 22-31
HÄUSSERMANN, H. (1997): Stadtentwicklung in Ostdeutschland. In: FRIEDRICHS, J. (Hrsg.): Die Städte in den 90er Jahren. S. 91-109.
HÄUSSERMANN, H. u. R. NEEF (Hrsg.) (1996): Stadtentwicklung in Ostdeutschland. Opladen.
HEINRITZ, G. u. E. LICHTENBERGER (1986): The take off of suburbia and the crisis of the central city. Erdkundliches Wissen 76.
HEITKAMP, T. (1991): Das Entwicklungsverhältnis Zentrum-Peripherie der Agglomeration Madrid. Institut für Raumplanung, Universität Dortmund.
HEITKAMP, T. (1993): Die neue Rolle der metropolitanen Peripherie: Madrid. In: KREIBICH, V. u.a. (Hrsg.): Rom – Madrid – Athen. Die neue Rolle der städtischen Peripherie. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 62, S. 155-161.
HEITKAMP, T. (1997): Die Peripherie von Madrid – Raumplanung zwischen staatlicher Intervention und privater Investition. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 62.
HELBERT, A. (1996): Transformation d'une commune par l'arrivée massive de nouveaux habitants. La périurbanisation à Saulx-les-Chartreux en Essonne. (Mans., Examensarbeit Paris IV – Sorbonne).
HELD, G. (1992): Barcelona, doppelte Stadt. In: In: PETZ, U.v., und K.M. SCHMALS (Hrsg.): Metropole, Weltstadt, Global City: Neue Formen der Urbanisierung.
HELLBERG, H. (1975): Der suburbane Raum als Standort von privaten Dienstleistungseinrichtungen. In: ARL 1975, S. 123-147.
HERFERT, G. (1996): Wohnsuburbanisierung in Verdichtungsräumen der neuen Länder – Eine vergleichende Untersuchung im Umland von Leipzig und Schwerin. In: EUROPA REGIONAL 1, S. 32-46.
HERFERT, G. (1997): Struktur und regionale Differenziertheit der Wohnsuburbanisierung in den Großstadtregionen der neuen Länder. In: Materialien zur Raumentwicklung. Regionalbarometer neue Länder. Dritter zusammenfassender Bericht. S. 17-33.
HERFERT, G. (1997): Wohnsuburbanisierung in den neuen Ländern – Mobilität und Segregation im Umland ostdeutscher Großstädte. In: Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie 1, S. 57-70.
HERLYN, U. u. A. HARTH (1996): Soziale Differenzierung und soziale Segregation. In: STRUBELT, W. u.a. (Hrsg.): Städte und Regionen, räumliche Folgen des Transformationspro-

zesses. Opladen, S. 257-287.
Heuer, H. u. R. Schäfer (1978): Stadtflucht. Stuttgart.
Hitz, H. et. al. (Hrsg.) (1995): Capitales Fatales: Urbanisierung und Politik in den Finanzmetropolen Frankfurt und Zürich.
Hitz, H., C. Schmid u. R. Wolff (1992): Zur Dialektik der Metropole: Headquarter Economy und urbane Bewegung. In: Geographische Zeitschrift, S. 57-83.
Hitz, H., C. Schmid u. R. Wolff (1994): Urbanization in Zurich: headquarter economy and city-belt. In: Environment and Planning D: Society and Space 12, S. 167-185.
Holzner, L. (1985): Stadtland USA – Zur Auslösung und Neuordnung der U.S.-amerikanischen Stadt. In: Geographische Zeitschrift 73, S. 191-205.
Holzner, L. (1990): Stadtland USA. Die Kulturlandschaft des American Way of Life. In: Geographische Rundschau 42 (9), S. 469-475.
Ioffe G. u. T. Nefedova (1997): Continuity and Change in Rural Russia. Colorado/Oxford.
Irmen, E. u. A. Blach (1994): Räumlicher Strukturwandel. Konzentration, Dekonzentration und Dispersion. In: Informationen zur Raumentwicklung 7/8, S. 445-464.
Johnson, J.H. (Hrsg.) (1974): Suburban Growth: Geographical Processes at the Edge ofthe Western City. London.
Jouve,A., P. Stragotti u. M. Fabries-Verfaille (1994): La France des Villes. Rosny.
KEG (Kommission der Europäischen Gemeinschaften) (1991): Europa 2000. Perspektiven der künftigen Raumordnung der Gemeinschaft. Luxemburg.
Keil, R. (1994): Global sprawl: urban form after Fordism? (Editorial). In: Environment and Planning D: Society and Space 12, S. 131-136.
Keil, R. u. K. Ronneberger (1994): Going up the country: internationalization and urbanization on Frankfurt's northern fringe. In: Environment and Planning D: Society and Space 12, S. 137-166.
Klasen,J., J. Nebel u. A. Pletsch (Hrsg.) (1987): Der städtische Raum in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland. Braunschweig.(= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 50).
Knox, P. (1991): The restless Urban Landscape: Economic and Sociocultural Change and the Formation of Metropoltian Washington, DC. In: Annals of the Association of American Geographers 81 (2), S.181-209.
Knox, P. (1992): Suburbia by Stealth. In: Geographical Magazine 64 (8), S. 26-29.
Kovács, Z. u. R. Wiessner (1995): Die Umgestaltung des Budapester Wohnungsmarkts unter dem Einfluß von Marktwirtschaft und Wohnungspolitik. In: Meusburger, P., u. A. Klinger (Hrsg.): Vom Plan zum Markt. Eine Untersuchung am Beispiel Ungarns. Physica Verlag. Heidelberg. S. 229-248.
Krätke, S. (1991): Strukturwandel der Städte. Städtesystem und Grundstücksmarkt in der postfordistischen Ära. Frankfurt a.M.
Krätke, S. (1995): Stadt – Raum – Ökonomie. Einführung in aktuelle Problemfelder der Stadtökonomie und Wirtschaftsgeographie. Basel.
Krätke, S. et al. (1997): Regionen im Umbruch. Frankfurt/Main.
Kreibich, V. et al. (Hrsg.) (1993): Rom-Madrid-Athen. Die neue Rolle der städtischen Peripherie. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 62.
Kunzmann, K. (1993) : Konsequenzen der Europäischen Integration für die Entwicklung von Städten und Regioen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Materialien zur Raumordnung 57, S. 79-85.
Kunzmann, K. (1996) : Euro-megalopolis or Themepark Europe ? Scenarios for European Spatial Development. In: International Planning Studies 1 (2), S. 143-163.
Ladányi, J. u. I. Szelényi (1997): Szuburbanizáció és gettósodás (Suburbanisierung und Gettoisierung). In: Kritika 7. S. 4-12.
Lakota, A.-M. u. C. Milelli (Hrsg.)(1989) : Ile-de-France un nouveau territoire. Paris.
Lappo, G. M. (1987): Goroda na puti v budušèe (Städte auf dem Weg in die Zukunft). Moskva.
Lappo, G. M. (1997): Geografija gorodov (Geographie der Städte). Moskva.
Lappo, G. M. u. P. M. Poljan (1997): Zakrytye goroda v priotkrytoj Rossii (Geheimstädte im sich öffnenden Rußland). In: Problemy rasselenija: istorija i sovremennost'. S. 20-29.
Lappo, G., G. Golz und A. Treiwisch (1988): Mosk. stolicny region: territorialnaja struktura i prirodnaja sreda (Die Moskauer Hauptstadtregion: die territoriale Struktur und die Umwelt), Moskva.
Le Jeannic, T. u. J. Vidalenc (1997) : Poles urbains et périurbanisation: Zonage en aires urbaines. In: INSEE Première 516.
Leál, J. (1993): Madrid: Eine erfolgreiche Wirtschaft für eine ungleiche Gesellschaft. In: Kreibich, V. et al. (1993), S. 169-180.
Lever, W. (1993): Reurbanisation – The Policy Implications. In: Urban Studies 30 (2), S. 285-298.
Lewis, P. (1983): The Galactic Metropolis. In: Platt, R.H. u. G. Macinko (Hrsg.): Beyond the Urban Fringe, Minneapolis, S. 23-49.
Lles Laszo, C. (1993): Periferias y metrópolis postindustrial: el caso de la periferia obrera del municipio de Madrid. In: Economía y Sociedad 8, S. 63-87.
Lobshanidse, A. (Lobzhanidze, A.) (1995): Socialno-geograficeskije aspekty razvitija gorodov blizhnego podmoskovja (Sozialgeographische Aspekte der Städteentwicklung im nahen Moskauer Umland). Diss. Moskauer Staatl. Pädagog. Universität, Moskau.
Masotti, L. u. J.K. Hadden (Hrsg.) (1973): The Urbanisation of the Suburbs. Beverly Hills.
Mayoux, J. (1979) : Demain l'espace. l'habitat individuel périurbain. Paris.
Méndez, R. (1990): Crecimiento periférico y reestructuración metropolitana: el ejemplo de Madrid. In: Alfoz 71, S. 47-53.
Mertins, G. (1986): Regionale Bevölkerungsentwicklung in Spanien seit 1950. In: Geographische Rundschau 38, S. 38-47.
Metton, A. (Hrsg.) (1989): Centre-ville et périphérie. Paris. (= Bulletin de l'Association de Géographes français).
Moulaert, F. u. E. Swyngedouw (1990): Regionale Entwicklung und die Geographie flexibler Produktionssysteme. Theoretische Auseinandersetzungen und empirische Belege aus West-Europa und den USA. In: Borst et al. (1990), S. 89-108.
Muller, P.O. (1976): The Outer City. Englewood Cliffs, N.J.
Muller, P.O. (1981): Contemporary Suburban America
Müller, W. u. R. Rohr-Zänker (1995):Neue Zentren in den Verdichtungsräumen der USA. In: Raumforschung und Raumordnung 53 (6), S. 436-443.
Murillo Castillejo, J. (1995): Fuenlabrada – un espacio industrial periférico en la zona suroeste de la Región Madrileña. In: Estudios Geográfico 56, H. 218, S. 51-68.
Nefjodowa, T. (Nefedova, T.) (1997): Rossijskie Prigorody (Das Umland in Rußland). unveröffentl. Materialien.
Ott, Th. (1997): Erfurt im Transformationsprozeß der Städte in den neuen Ländern. Ein regulationstheoretischer Ansatz. In: Erfurter Geographische Schriften, H. 6.
Palen, J. (1995): The suburbs. New York.
Perzik, J. N. (Percik, E. N.) (1980): Gorod v Sibiri: problemy, opyt, posk rešenij. (Die Stadt in Sibirien: Probleme, Erfahrungen, Suche nach Lösungen). Moskva.
Perzik, J. N. (Percik, E. N.) (1991): Geografija gorodov (geourbanistika). (Geographie der Städte (Geourbanistik). Moskva.
Perzik, J. N. (Percik, E. N.) (1992): Moskovskij stolièsomething region: problemy, opyt, poisk putej razvitija. (Die hauptstädtische Region von Moskau: Probleme, Erfahrungen, Suche nach Entwicklungswegen). In: Vestnik MGU. Ser. geogr., Heft 4, Moskva.
Pesch, F. (1997): Stadt im Umland – Strategien für die Peripherie. In: Planerin, H. 3, S. 15-16.
Petz, U. v. u. K.M. Schmals (Hrsg.) (1992): Metropole, Weltstadt, Global City: Neue Formen der Urbanisierung. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 60.
Pillet, C. (1995): Migrations et périurbanisation dans l'aire Marseille-Aix-en-Provence. In: Sud. information économique 101, S. 2-9.
Preisig, G. (1972): A budapesti településagglomerácio tagolása, a központok rendszere (Gliederung der Budapester Siedlungsagglomeration und das System der Zentren). In: Területrendezés 3, S. 75-90.
Prigge, W. (Hrsg.) (1987): Die Materialität des Städtischen. Stadtentwicklung und Urbanität im städtischen Umbruch. Basel.
Probáld, F. (1995): Regionale Strukturen des Arbeitsplatzangebotes in der Agglomeration von Budapest. In: P. Meusberger u. A.

KLINGER (Hrsg.): Vom Plan zum Markt. Eine Untersuchung am Beispiel Ungarn. S. 182-208.

PROST, B. (1991) Du rural au périurbain: conflit de territoire et réqualification de l'espace. In: Revue de Géographie de Lyon 66 (2), S. 96-102.

PUMAIN, D. u. J.P. FAUR (1991): Villes et régions au rendez-vous de l'Europe. In: Population & Sociétés 257.

ROBERT, J. (1994): Paris and the Ile-de-France: national captal, world city. In: Clout (1994), S. 13-28.

ROBERT, J. (1993): L'habitat et le cadre de vie périurbain. In: CREPIF 1993, S. 45-50.

RODOMAN, B. (1993): Problema sochranenija ekologiceskich funkcii prigorodnoi zony Moskvy (Das Problem zur Erhaltung der ökologischen Funktionen der Umlandzone von Moskau). In: Sammelband zu Problemen der Bodennutzung des Moskauer Gebietes, Rat der Volksdeputierten.

ROHR, H.-G. v. (1975): Der Prozeß der Industriesuburbanisierung. In: ARL (1975).

ROHR, H.-G. v. (1971): Industriestandortverlagerungen im Hamburger Raum. Hamburg.

ROHR-ZÄNKER, R. (1996): Neue Zentrenstrukturen in den USA. Eine Perspektive für dezentrale Konzentration in Deutschland ? In: Archiv für Kommunalwissenschaft 35 (2), S. 196-225.

RONNEBERGER, K. (1997): Peripherie – Die Zukunft des Städtischen? In: Nachrichtenblatt zur Stadt und Regionalsoziologie 12, Heft 1, S. 8-13.

RONNEBERGER, K. u. R. KEIL (1993): Frankfurt: Tendenzen der räumlichen Regulation auf dem Weg in den Postfordismus. In: KREIBICH et al.(1993), S. 229-246.

SAHNER (1996): Städte im Umbruch. In: STRUBELT, W. et al. (Hrsg.): Städte und Regionen – Räumliche Folgen des Transformationsprozesses. Berichte zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland (KSPW), S. 447-480.

SAILER-FLIEGE, U. (1998): Die Suburbanisierung der Bevölkerung als Element raumstruktureller Dynamik in Thüringen: Das Beispiel Erfurt. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Heft 2, S. 97-116.

SALOM CARRASCO, J. u. a. (1995): La formación de una segunda corona metropolitana en torno a la ciudad de Valencia: La movilidad por motivos de trabajo en la comarca del Camp de Túria. In: Estudios Geográficos 56, 221, S. 711-735.

SÁNCHEZ, J. E. (1991): Transformaciones en el espacio productivo de Barcelona y su área metropolitana, 1975-1990. In: Papers. Regió metropolitana de Barcelona: territori, estratègies, planejament. No. 6: El fet metropolità: interpretacions geogràfiques. S. 53-76.

SCHMIDT, H. (1997): Urbane Transformationsprozesse im Spiegel des Bodenmarktes der Stadtregion Leipzig. In: MAYR, A. (Hrsg.): Regionale Transformationsprozesse in Europa. Beiträge zur regionalen Geographie, Bd. 44, S. 57-78.

SCHMIDT, R. (1996): Funktionsräumlicher Wandel von Stadt-Umland-Regionen. In: IÖR-INFO 1996, Nr. 4, S. 1-2.

SCHUNK, M. (1996): Zum Wohnungsmarkt in Leipzig und Umland. Institut für Regional- und Baumarktentwicklung GmbH (unveröff. Bericht).

SCOTT, A.-J. u. M. STORPER (Hrsg.)(1986): Production, Work, Territory. The geographical anatomy of industrial capitalism. London.

SEDLACEK, P. (1995): Suburbanisierung in Thüringen? Vortrag anläßlich der Ersten Thüringer Regionalplanertagung am 16./17.11. 1995 in Bad Blankenburg.

SEITZ, H. (1996): Die Suburbanisierung der Beschäftigung: Eine empirische Untersuchung für Westdeutschland. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 215 (1), S. 69-98.

SERRA, J. (1991): La ciutat metropolitana. Delimitacions, deconcentracions, desequilibris. Barcelona. In: Papers. Regió metropolitana de Barcelona: territori, estratègies, planejament. No. 6: El fet metropolità: interpretacions geogràfiques. S. 31-51.

SIEVERTS, T. (1997): Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig u. Wiesbaden.

SOJA, E. (1993): Los Angeles, eine nach außen gekehrte Stadt: Die Entwicklung der postmodernen Metropole in den USA. In: KREIBICH et al. (1993), S. 213-228.

SOULIGNAC, F. (1993): La banlieue parisienne. Paris.

STADELBAUER, J. (1996): Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Großraum zwischen Dauer und Wandel. Darmstadt.

STADELBAUER, J. (1996a): Moskau – postsozialistische Megastadt im Transformationsprozeß. In: Geographische Rundschau, Heft 2.

STANBACK, T. M. (1991): The New Suburbanization: Challenge to the Central City. Boulder.

STEINBERG, J. (1991): Les habitants périurbains. In: DÉZERT, METTON, u. STEINBERG (1991), S. 165-173.

STEINBERG, J. (1993): Le périurbain: Définition, délimination et spécificités. In: CREPIF 1993, S. 9-17.

STERNLIEB, G. u. J.W. HUGHES (1975): Post Industrial America: Metropolitan Decline and Interregional Job Shift. New Bruswick.

STIENS, G. (1996): Suburbanisierungsprozeß und Konsequenzen für die Raumplanung (Referat auf dem 16. Bremer Wirtschaftsforum).

SZELÉNYI, I. u. G. KONRÁD (1974): Soziologische Probleme der neuen Wohnsiedlungen. In: BALLA, B. (Hrsg.): Soziologie und Gesellschaft in Ungarn. Band IV, Stuttgart, S. 98-110.

TIMÁR, J. (1994): A szuburbanizáció néhány elméleti kérdése és alföldi vonásai (Einige theoretische Fragen der Suburbanisierung und ihre Charakterzüge an der Großen Ungarischen Tiefebene). Békéscsaba. Dissertation, 133 S.

USBECK, H. u. H. NEUMANN (1996): Aspekte des wirtschaftlichen und räumlichen Strukturwandels in deutschen Großstadtregionen – Deindustrialisierung, Schrumpfung, Funktionsverlust? In: Verband Deutscher Städtestatistiker (Hrsg.): Jahresbericht 1995, S. 99-126.

Autoren:
Prof. Dr. JOACHIM BURDACK,
Regionale Geographie Europas,
Institut für Länderkunde,
Schongauerstr. 9,
D-04329 Leipzig.

Dr. GÜNTER HERFERT,
Deutsche Landeskunde,
Institut für Länderkunde,
Schongauerstr. 9,
D-04329 Leipzig.